

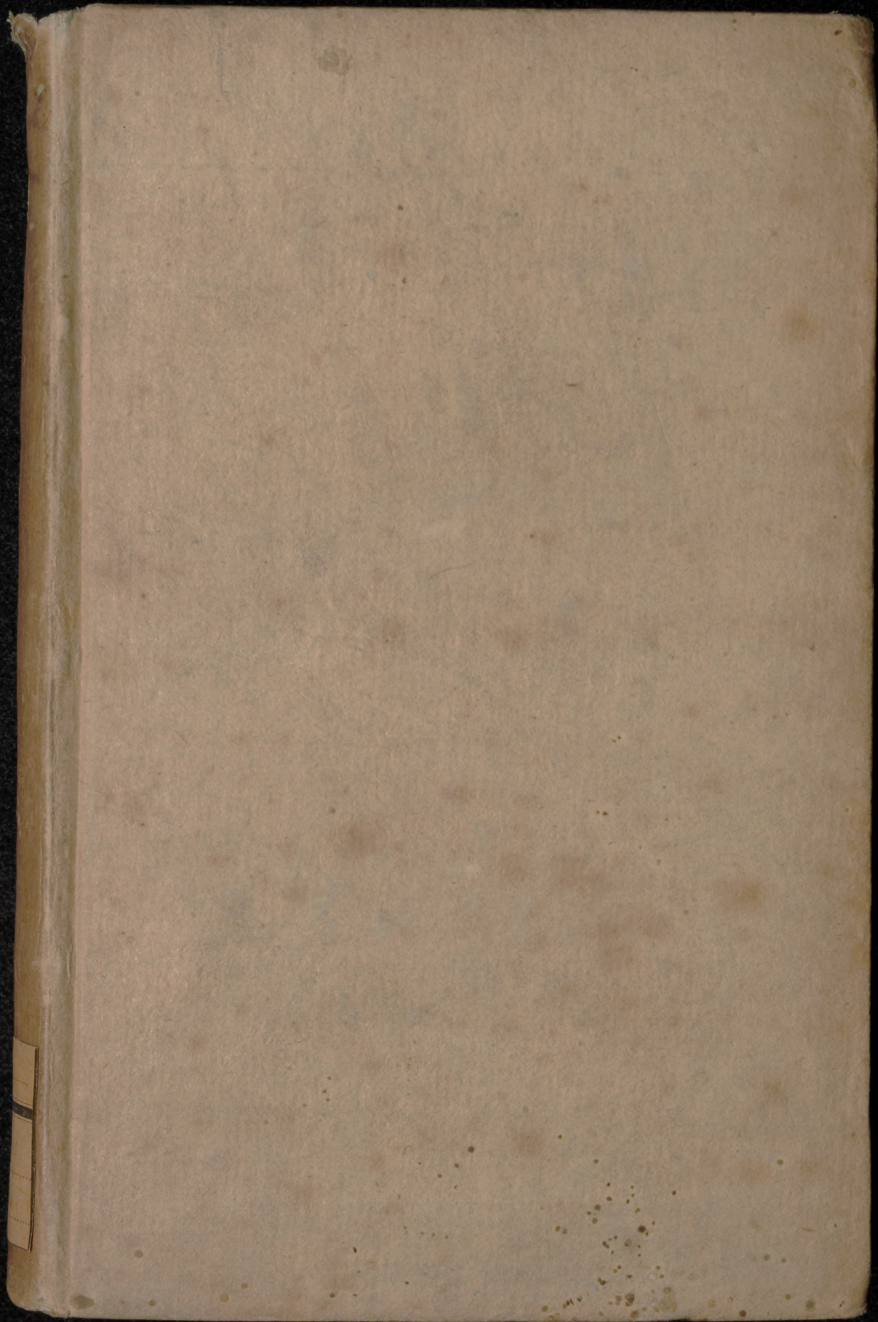
Briefe über den Geschmack : Aus dem Englischen übersetzt

Rostock: Wismar: bey Joh. Andreas Berger und Jacob Boedner, 1759

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1003530214>

Druck Freier  Zugang





XIII 240 p
71 p

Zurfl. M. J. 13 Op

Ec-3173^{1.2.}

2.13

IX. v. M. n. 10.

Briefe über den Geschmack.

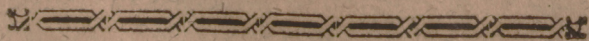
ΦΥΣΙΣ ἀμαχον ΕΡΩΤΑ ἐνέφυσεν ἡμῶν ταῖς
ΨΥΧΑΙΣ παντὸς αἰὶ τῷ μεγάλῃ, καὶ ὡς
πρὸς ἡμᾶς ΔΑΙΜΟΝΙΩΤΕΡΟΥ.

b. i.

Die Natur hat allen unsern Seelen eine un-
widerstehliche Liebe zu allen dem, was
wirklich groß und gegen uns göttlich ist,
eingehaucht.

Longinus von dem Erhab. Abschn. 35.

Aus dem Englischen übersetzt.



Rostock und Wismar,

ben Joh. Andreas Berger und Jacob Boedner.

1759.

1771

1771

Handbuch

Handbuch der Naturgeschichte
der Thiere, Pflanzen und Mineralien
von J. J. Gmelin

Die Natur der Thiere, Pflanzen und Mineralien
ist ein sehr wichtiges Gegenstand der
Wissenschaft und der Kunst.

Handbuch der Naturgeschichte

Handbuch der Naturgeschichte

Handbuch der Naturgeschichte

Handbuch der Naturgeschichte

Handbuch der Naturgeschichte

1771

Diese
freundschaftlichen Briefe

widmet

seinen besten Freunden,

mit

Denen er seit sechs Jahren durch gleiche
Gesinnung, bey stets zunehmender Treue
und Zuneigung, gesellschaftlich ver-
bunden gewesen,

der Uebersetzer.

Die

historische Nachrichten

von

dem besten Freunde

des

Landes, der Stadt und der Bürger

von Rostock, in welcher

die Geschichte der Stadt

von Rostock

der Stadt

Meine Hochzuehrende Herren!

So bald ich den Entschluß faßte, die Uebersetzung dieser Briefe drucken zu lassen, so entschloß ich mich auch, sie Ihnen zu widmen. Eine zwiefache Ursache brachte mich zu diesem Entschluß. Ich hatte diese Arbeit in unsern wöchentlichen Zusammenkünften, so wie die Ordnung mich traf, Ihnen vorgelesen, und sie Ihrem Urtheile übergeben. Sie verbesserten die begangenen Fehler, und so ward meine Arbeit die Ihrige. Hiernächst schien mir der Zweck dieser Briefe mit unsern gesellschaftlichen Bemühungen übereinstimmend zu seyn. Ich schätze mich glücklich, Meine Hochzuehrende Herren, daß ich in die kleine Zahl Ihrer Freunde aufgenommen, und Ihr Gesellschafter geworden bin. Wie vergnügt, wie nutzbar, verbringe ich nicht in Ihrer Gegenwart die Stunden, da ich in solchen die Vortreflichkeit Ihres Geschmacks kennen lerne, und Gelegenheit habe, den meinigen

X 3

nach

nach solchem zu bessern! Erlauben Sie mir nun auch gütigst, daß ich diese kleine Sammlung von Briefen unsern Mitbürgern zum Muster vorlege, wornach Sie die Absicht unsrer gesellschaftlichen Bemühungen beurtheilen müssen, und daß ich sie zum Denkmal Ihrer mir gewürdigten Freundschaft erwehle.

Meine Wünsche werden so lange ich lebe, das Wohl Ihrer wehrtesten Personen und geehrtesten Häuser zum Ziel haben, und ich verharre mit wahrer Ergebenheit

Meine Hochzuehrende
Herren

Ihr

Strals. den 20 August

1758.

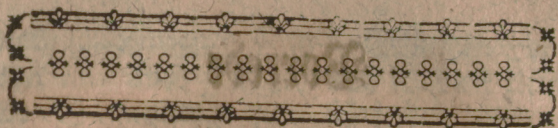
gehorsamer Diener

L.

Vorrede

des Verfassers.

Ich habe oft bemerkt, daß die Welt sich weit mehr nach dem Verfasser eines Buches, das nicht den geringsten Wehrt besaß, erkundiget hat, wenn er sich nicht genennet hatte, als sie sich über zwanzig andre bekümmert, die ihren Namen bessern Arbeiten vorgesetzt hatten. Sollte auch dies das Schicksal dieser Sammlung seyn, und sollte es hierdurch bey dem Leser eine natürliche Neubegierde erregen, so kan ich gegenwärtig nur in so weit seinem Verlangen ein Genüge leisten, wenn ich Ihm erzehle, daß diese Briefe zuerst unter wenigen Freunden gewechselt worden, die hier unter erdichteten Namen versteckt sind, welche sie in die nachstehende Ordnung gebracht haben, ehe sie dem Herausgeber anvertrauet worden. Es würde unnöthig seyn, ein mehreres zu entdecken. Denn ein schlechtes Werk wird nie eine wahre Unterstüzung von dem Ansehen eines glücklichen Schriftstellers erhalten, und eine gute Arbeit wird derselben nie nöthig haben.



Der Inhalt.

Der erste Brief an den Euphemius.

Ein guter Geschmack ist ein schnelles Gefühl von dem, was schön ist. Wahrheit, Schönheit, und Nutzen stimmen hiemit überein. Wird bewiesen durch die Vorstellung einer ländlichen Aussicht, durch die Baukunst, durch die Nachahmungskunst und durch Charactere und Sitten. Der Geschmack gehet den langsamern Kräften der Vernunft und Vorstellungskraft vor, ist aber der erstern nie zuwider. Warum Gott diese innerliche Empfindung in uns gepflanzt hat.

Seite 1-9

Der zweete Brief an eben denselben.

Schönheit kan einige Neben-Reize erhalten. Diese aber sind stets mit der Wahrheit übereinstimmend. Was dies für Reize sind. Sie werden bey allen Gegenständen von der Geschmackvollen Welt durch die

Pris

Inhalt.

Prüfung erkannt; und können vermöge solcher zu einer Analogie mit angenehmen moralischen Ideen in der menschlichen Seele gebracht werden. Die getreuesten Schüler der Natur sind die bewundernswürdigsten Künstler.

Seite 10 - 14

Der dritte Brief an eben denselben.

Es können wahrscheinliche Muthmaßungen von dem Geschmack eines Menschen an Gegenständen in der physicalischen Welt auf dessen Geschmack an Sitten gemacht werden. Es werden Exempel gegeben.

Seite 15 - 21

Der vierte Brief an eben denselben.

Künstler können es nicht vermeiden, daß sie nicht in ihren Werken ihre Gemüthsneigung entdecken sollten. Dies wird bewiesen durch die merkwürdige Lebensgeschichte des Raphael Urbin, Michael Angelo, Buonaroti und der Familie der Herren Bassan. Wie viel diese Herren, besonders Raphael, dem schönen Geschlechte wegen eines zarten Geschmacks verpflichtet sind.

Seite 22 - 28

Der fünfte Brief an eben denselben.

Ein freyer Geschmack hängt nicht von einem

X 5

Theil

Inhalt.

Theil des menschlichen Systems ab, noch allein von den Kräften des Verstandes, noch bloß von den Werkzeugen der Sinnen, noch von der Einbildungskraft allein, sondern von einer glücklichen Vereinigung aller dreyer. Herr Addison hatte einen vollkommenen Geschmack, aber nicht große Gaben zur Poesie. Eine schöne Beschreibung in der Iliade wird nach der Uebersetzung des Herrn Pope verglichen. Eine Lobrede auf ein lateinisches Gedicht, und eine Critik über den schlechten Geschmack zweier Uebersetzer desselben. Seite 29 - 33

Der sechste Brief an eben denselben.

Die Meinung, die von dem Herrn Addison in dem vorigen Brief gefallen worden, wird bekräftiget. Eine Critik über zwei bekannte Stellen in seinem Buche, und eine Anpreisung seiner Uebersetzung des Ovids. Seite 34 - 42

Der siebende Brief an eben denselben.

Die Dichtkunst und Mahleren werden mit einander verglichen. Einige Gegenstände sind einer besonders eigen, und einige beiden gemeinschaftlich. Der Vorzug der erstern vor der letztern Nachstücke des Miltons, Homers, und Shakspears. Der

Inhalt.

Der unnachahmliche Geschmack und Vortreflichkeit des letztern in Beschreibungen. Bemerkung über einen kurzen Versuch auf den Abend von Homer. Eine Ode an den Abend von dem Herrn Collin. Seine geschmackvolle Sammlung von Gemälden.

Seite 43 - 51

Der achte Brief an eben denselben.

Der schlechte Geschmack vieler neuern Künstler in der Wahl ihrer Gegenstände. Jede Kunst sollte auf den ihr eigenthümlichen Endzweck sehen, welcher die Verbesserung des menschlichen Geschlechts ist in moralischen Wissenschaften. Besondre Gegenstände werden angeführet. Gemälde von der Kindheit, Jugend, dem männlichen, und betagten Alter. Ein schöner Vorwurf zum Pathetischen in der Mahleren. Wo ein guter Geschmack im Moralischen sich vorzüglich findet, da wird solchen ein guter Geschmack in der Natur und den Künsten begleiten.

Seite 52 - 59

Der neunte Brief an eben denselben.

Der elende Geschmack in Absicht der Baukunst, und häuslichen Zierrathen, der sich in der Gegend bey London findet. Mucios Pallast

Inhalt.

Pallast ist ein verachtungswürdiger Haus
sen einer geschmacklosen Pracht.

Seite 60-64

Der zehnte Brief an den Eugenio.

Wie der Herr Joh. Davies in seinem Gedichte von der Unsterblichkeit der Seelen die Geister der Sinnen, d. i. des Geschmacks beschreibt. Die gerechte Wahl der eigentlichen Mittel, Glückseligkeit zu erlangen, hängt von einer verbesserten Vorstellungskraft ab. Eugenio wird gewarnet vor einer Bethörung eines falschen Wahns durch eine Arabische Geschichte.

Seite 65-69

Der eilfte Brief an den Euphemius.

Nichts verdirbt den Geschmack mehr als das öftere Lesen der Italienischen Dichter. Eine Critik wider Aminta und Pastor Fido, woraus einige Stellen wegen des üblen Geschmacks bemerkt werden. Miltons Comus und Fletscher getreue Hirtin sind weit erhabener wie die zwey Italienischen Schäferstücke. Es werden einige Stellen aus der getreuen Hirtin angeführt.

Seite 70-78

Der zwölfte Brief an den Philemon.

Er betrifft die Ruinen der Stadt Palmira.
Der

Inhalt.

Der große Fleiß der Herrn **Darwins** und des Herrn **Wood** wird gebilliget. Ihr Geschmack ist eine Ehre für die Engelländer. Eine Muthmaßung, daß der Tempel der Sonne von dem **Longinus** erbauet sey, wegen der Aehnlichkeit seines Geschmacks in andern Künsten. Eine Critik über die Anwendung der einzigen **Corinthischen** Bauart in der Stadt. Die Ursache, warum diese Bauart so sehr daselbst bewundert worden. Es wird eine Stelle aus der Abhandlung des **Longinus** von dem Erhabenen angeführet, welche den Uebergang des Reichthums zur Schwelgerey und der Schwelgerey zur Verderbung des Geschmacks im sittlichen beschreibt. Eine **National** Verderbniß des Geschmacks im sittlichen ist allemal eine Folge eines schlechten Geschmacks in Künsten.

Seite 79-85

Der drenzehnte Brief an Eleonoren.

Glückwünschungs Schreiben zu ihrer Heyrath mit dem **Aristus**. Ein Geschmack zur Zierde in den geringen Vorfällenheiten des Lebens ist schlechterdings nothwendig, die Neigung eines Ehemannes zu erhalten, eben so sehr wie die mehr wesentlichen Pflichten: Eine Fabel von **Cupido**, der **Psyche**, und **Geschmack**.

Seite 86-91

Der

Inhalt.

Der vierzehnte Brief an eben dieselbe.

Der Geschmack an ehelichen Freuden wird in einem alten Liedgen, das von einem Bräutigam gemacht worden, ausgedrückt.

Seite 92 - 95

Der funfzehnte Brief an den Euphemius.

Eine Beurtheilung der gemeinen, irrigen, und geschmacklosen Bemerkung, daß die Engländer keine Dichter aufweisen können. Eine Lobeserhebung des Atinside, Gray, Nugent, der Herren Collins und des Herrn Mason. Ihr Geschmack und Genie in ihren Arbeiten ist vorzüglich vor den Geschmack der Römer in gleicher Art, und gleich dem Geschmack der Griechen.

Seite 96 - 101

Der sechzehnte Brief an den Philethes.

Der elende Geschmack in der Vorstellung der Trauerspiele daurete so lange, bis Garrick die Natur wieder zu ihrer rechtmäßigen Herrschaft auf der Bühne brachte. Eine Critik über eine Zeile im Horaz, die überhaupt von allen Auslegern mißverstanden ist. Eine Vergleichung des Garrick mit dem Römischen Roscius. Die Wirkung, welche eine voleingerichtete Schaubühne auf den Geschmack einer ganzen Nation hat.

Seite 102 - 107

Der

Inhalt.

Der siebzehnte Brief an den Eugenio.

Des Euphemius glücklicher Geschmack in dem gesellschaftlichen Umgange. Dieses Talent wird von Shakspear beschrieben in dem Character des Viron. Homer und Dryden bedienen sich eben dieses Ausdrucks in Beschreibung der Anmuth im Sprechen. Wie hierin ein reiner Geschmack durch den Umgang mit dem Frauenzimmer erhalten werde, wird durch eine Vergleichung zwischen Voiture und Balsac bewiesen, deren Schriften sich hierin einander entgegen sind.

Seite 108 - 112

Der achtzehnte Brief an den Aristus.

Die anständige Art eine Wohlthat zu erweisen, wird in dem Character des Agathocles eben so sehr bewundert, als die Wohlthat selbst. Ein emblematisches Vorspiel der gütigen Regierung des Omar, eines Kaisers der Saracenen. Die Freugebigkeit kan ohne eine geschmackvolle und zärtliche Tröstung des Elenden, dessen Elend vergrößern. Dies wird bewiesen durch das merkwürdige Schicksal des Pandolfo Malatesta, des Herrschers zu Rimini. Die Natur selbst giebt diese lindernde Kunst denen, die See- len haben, die wesentlich gütig sind.

Seite 113 - 119

Der

Inhalt.

Der neunzehnte Brief an den Critophilus.

Was für ein Schwung und Geschmack erfordert werde in den Critischen Arbeiten. Verschiedene Gelehrte sind wegen Mangel dieser besondern Geschicklichkeit unglücklich gewesen. Dies wird bewiesen durch des **Anton Blackwals** Einleitung in die Classischen Schriftsteller. Eine Critik über einige Stellen, die aus diesem Werke gezogen sind, als Beweise eines falschen Geschmacks, und verkehrten Denkungsart. Die Erneuerung der wahren Critik in den Schriften jener drey berühmten Gelehrten, des Verfassers der Critischen Bemerkungen über die Mahleren und Dichtkunst, des Verfassers der Abhandlung von dem Leben und Schriften des **Homers**, und des Verfassers der Noten und des Commentars über des **Horaz** zwey critische Briefe. Worin ihre Vortreflichkeit bestehet.

Seite 120-127

Der zwanzigste Brief an den Euphemius.

Ein Mythologisches Geschlecht. Register des Geschmacks. Betrachtung war die Tochter des **Jupiters**, welche gleich der **Pallas** aus seinem Gehirn sprang. Von ihr hatte **Apollo** einen Sohn, **Ludorus** benahmet, (d.i. wahre Erkenntniß). Dieser zeugte **Calocagathia**, oder **Geschmack**, mit einer von denen **Gratien**.

Seite 128-136



Briefe



Briefe über den Geschmack.

Der erste Brief an Euphemius.

Woher kommt es Euphemius? daß Sie,
die Sie ein lebhaftes Gefühl zu jeder
zarten Empfindung haben, welche
Schönheit, oder Harmonie in der Seele erzeugt,
so oft wider Ihre tägliche Erfahrung behaupten
können, daß der Geschmack von dem Eigen-
sinne regieret werde, und daß von der Schön-
heit kein wahres Kentzeichen anzugeben sey?
Ich befürchte, daß in diesem Falle Ihre Groß-
muth Ihre Aufrichtigkeit übertrifft, und daß
A Sie

Sie gedenken, dem Kreise Ihrer Freunde ein Compliment zu machen, wenn Sie durch die Einräumung dieses Sages den beeiferten Vorzug aufgeben, den Sie Sich über sie anmaßen könnten, im Falle es zugestanden würde, daß jene ungemeine Regungen des Vergnügens, die in Ihrer Brust bey der Erblickung einer moralischen, oder natürlichen Zierlichkeit entstehen, von einer geschwindern und genauern Einsicht in jene allgemeine Wahrheit erzeugt werden, welche der vollkommenste Schöpfer dieses harmonischen Systems zur Venus eines jeden Vorwurfs so wol in der materiellen Welt, und in den nachahmenden Künsten, als in den lebenden Characteren und Sitten verordnet hat. Wie wenig stimmt Ihre Lehre mit dem Exempel, was Sie geben, überein? Weil Sie mich inzwischen nöthigen, Ihr Betragen gegen Ihre Sprache durch eine Erklärung von der eigentlichen Bedeutung des Geschmacks zu rechtfertigen, so will ich mich diesem beneidenswürdigen Geschäfte nicht entziehen, Ihnen vor andern erhabnern Wehrt anzumerken, wenn ich beweise, daß Wahrheit und Schönheit einerley sind, und daß folglich die eifrigsten Bewunderer dieser beiden himmlischen Zwillinge Seelen haben, die näher mit aetherischen Geistern von höhern Range verwandt sind. Ein guter
Ge-

Geschmack ist ein in einem Augenblick entstehender Strahl des Vergnügens, der durch den ganzen Bau unsers Wesens zittert, und sich des Beyfalls des Herzens bemächtigt, noch ehe die denkende Gottheit, die Vernunft, sich von dem Throne des Geistes herablassen, und dessen Beyfall bekräftigen kan; die Seele mag nun schöne Bilder durch die Werkzeuge der körperlichen Sinne erhalten, oder das Anständige eines liebenswürdigen Characters durch die Kräfte des moralischen Begriffs erkennen, oder wir mögen uns beider vermöge der nachahmenden Künste durch die mittelbare Hülfe der Einbildungskraft erinnern. Es kan aber diese ergötzende, und unmittelbare Empfindung nicht in einer unruhigen Seele, sondern nur durch eine Kette von Wahrheiten erzeugt werden, deren eine von der andern abhängt, bis sie sich in die Quelle aller Vollkommenheit, den göttlichen Baumeister des Ganzen verlieren. Lassen Sie uns zuerst unsre Blicke auf die Gegenstände einer materiellen Welt richten. Eine ländliche Aussicht erwecket sogleich in unsrer Brust eine angenehme Regung, wenn aus dem Ganzen in einer Verschiedenheit von Bühnen eine Ordnung hervorstieget, von deren verschiedenen Theilen das richterische Auge der Betrachtung finden wird, daß Sie in einer gegenseitigen

Verhältniß mit einander stehen, und daß ein jeder, besonders untersucht, Bedürfnisse, Bequemlichkeiten, und Vortheile zum Leben hervorbringen müsse. Gesezt Sie sähen von einer Höhe durch eine kleine Reihe mit Wäldern besetzter Berge verschiedene kleine Ströme aus Felsen hervorbrechen, wovon einige leise über Kieselsteine rauschen, noch andre von einer jähen Höhe stürzen, und wenige sanft in von Weiden beschatteten Bächen durch grüne Wiesen gleiten, bis irgend ein Flußgott von einer geräumigern Urne alles dieses Ihm zum Zoll dargereichtes Wasser gesammelt hat; dieser verliere sich aber in der Entfernung von einigen Meilen in den Ocean, welcher seine breite Brust dem Auge entgegen erhebet, und die Aussicht mit einer unermesslichen Wasserfläche endiget. Sagen Sie mir, Euphemius, würde eine solche Bühne nicht früher Ihr Herz einnehmen, als die Kräfte des Verstandes in den Bergen Metalle, in den Wäldern den künftigen Bau der Schiffe und in den Felsen die Civil- und Krieges-Architektur entdecken, früher, als diese in den kleinen Strömen die heilende Kräfte die Fruchtbarkeit, welche die größern Gewässer längst ihren sich schwingenden Ufern vertheilen, das Futter für das Vieh auf den Wiesen, und endlich die größern Vortheile vor-

vorstellig machen, welche der Fluß uns schaffet unsern Ueberfluß andern Ländern zuzuführen, wofür der Ocean uns zum Tausch von dem ihrigen das wieder darreicht, dessen wir benöthiget sind. Um noch ferner diese schöne Landschaft zu erhöhen, lassen Sie uns Kornfelder, hin und wieder Landhäuser, und im geschickten Abstände kleine Flecken erblicken, nebst spitzen und breiten Thürmen, die nach der Beschreibung des *Miltons*

„Tief in dem Busen behaarter Bäume bedeckt sind.“

Ist die Entzückung die aus diesem Umstande fließet gleichsam ein Zusatz, wovon die Vernunft hernach eben so wie zuvor die verborgene Ursache entdecken wird. Die Architektur die Sie vorzüglich lieben, muß Ihnen in eben so bemerkungswürdigen Fällen Beweisthümer darbieten, daß Wahrheit, Schönheit und Nützbarkeit unzertrennlich von einander sind. Sie wissen sehr wol, daß jede Regel, jede Lehre, und jedes Maaß des Verhältnisses in der Baukunst nicht bloß von dem Eigensinne der Menschen, sondern von den nie irrenden Gesetzen der Natur festgesetzt worden, und daß so gar das, was gegenwärtig die Verzierungen eines

Gebäudes ausmacht, ursprünglich von der Nothwendigkeit geschaffen sey; diese Verzierungen mißfallen stets dem Auge, wenn Sie jenem Befehle ungehorsam sind, fals ich mich dieses moralischen Ausdruckes bedienen darf, welchen die Natur, deren Geseze nicht vernichtet werden können, zuerst gab, der Nothwendigkeit abzuheffen. Ich berufe mich hiebey auf Ihr eigen Herz, und um diese Berufung fortzusetzen, lassen Sie mich Ihnen eine Frage vorlegen, die eine andre Wissenschaft, welche dieser analogisch ist, betrifft, und die auf eben solchen unveränderlichen Grundsätzen gebauet ist; ich meine die Kunst wol zu leben, in welcher Sie eben so glücklich, wie in der vorigen, erfahren sind. Sagen Sie mir demnach, hat nicht eine mit kaltem Blute vorgenommene Untersuchung erwiesen, daß ein jeder lebenswürdiger Character, für den Sie eingenommen gewesen sind, eine schöne Gleichförmigkeit absetzen seines Zustandes, der zum gesellschaftlichen Leben abzwedet, enthalte? Und was macht denn anders eine moralische Heßlichkeit aus, und was nennen wir sonst ein Laster, als das Unregelmäßige, welches irgend einer in dem Baue der Bürgerlichen Gemeine durch seine Handlungen erzeuget, indem er der allgemeinen Ordnung, die doch in selbiger gänzlich herrschen

schen sollte, nicht Folge leistet. Da die Malerern, Bildhauer-Kunst und Poesie Künste sind, die diesen nachahmen, so bestehet auch, wie Aristoteles bemerkt, ihre Vortreflichkeit in einer treuen Nachahmung ihres Urbildes. Sie besitzen auch keine ursprüngliche Schönheit in ihnen selber, sondern sie haben ihr schattengleiches Daseyn einer nachgezogenen Abschrift von Gegenständen der materiellen Welt, oder von Leidenschaften, Characteren, und Sitten zu danken. Nichts destoweniger hat jene innerliche Empfindung die wir den Geschmack nennen, welche in ihren dreyen verschiedenen Theilen, den geläuterten Kräften der Empfindung, den groben Werkzeugen des Sinnes, und den mittelbar wirkenden Kräften der Vorstellung, welche die Heroldin des ganzen menschlichen Systems ist, eben ein so geschwindes Gefühl für die geringere Vortreflichkeit dieser Künste, als für die ersten Reize, und, sie bemächtigt sich mit Entzücken des Herzens viel früher, als die Sinnen mit der Vernunft vereinigt, diese Schönheit durch Vergleichung der Nachahmungen mit ihren Urbildern beweisen können.

Fräget man mich, warum äußerliche Gegenstände das menschliche Herz auf eine solche Art rühren, so antworte ich: Daß der All-

mächtige hierin, so wie in allen seinen andern Werken, vermöge seiner überschwenglichen Güte und Liebe gegen seine Creaturen, unsre Geister so zur Wahrheit gestimmt habe, damit eine jede ausserhalb unsers Körper sich befindende Schönheit eine in demselben zitternde gleichlautende Harmonie erzeugen könne. Sollte aber jemand von den noch neugierigen Leuten, die Dingen nachdenken, welche die Gottheit aus Ihr allein bekannten Ursachen über unsre beschränzte Erkenntniß-Kräfte gesetzt hat, so würde ich diese sodann mit gebührender Verachtung, auf ihre bejahrtere Brüder verweisen, die mit Recht aus Spott Philosophen der letzten Ursachen können genennet werden. Ihnen aber, wehrtester Freund, deren wahrhaftig philosophischer und mit der Religion übereinstimmender Geschmack folgert, daß alles, was Gott verordnet, recht ist, ist es genug, erwiesen zu haben, daß Wahrheit die Ursache aller Schönheit sey, und daß Wahrheit aus der Quelle aller Vollkommenheit fließe, in deren unergründliche Tiefe der endliche Gedanke sich nie anders, als in der Absicht herumzuschweifen, und anzubeten wagen sollte. Jedoch ich sehe, daß ich von einem Gedanken auf den andern unvermerkt gerathen bin, und daher nicht allein von der gewöhnlichen Schreibart eines Briefes durch dunkle

dunkle Beurtheilungen und der Religion gemäße
Schlüsse abgewichen sey, sondern auch die ge-
bräuchliche Länge eines Schreibens überschritten
habe. Ich will daher schliessen, und nur meinen
eigenen Geschmack in Characteren rühmen, wenn
ich Sie versichre, daß ich bin

Ihr ergebenster Freund &c.





Der zweete Brief

an eben denselben.

Ich freuete mich nicht wenig, wie ich aus der Antwort auf meinen letzten Brief ersah, daß Sie mir nunmehr zugestehen, daß die Schönheit die Tochter der Wahrheit sey. Und ich will dagegen Ihnen wieder etwas zugeben, und gestehen, daß selbst die Schönheit könne erworbene Reize haben. Aber dann müssen auch alle diese Reize von der Art seyn, daß sie mit ihrer göttlichen Abkunft bestehen. Ihre Bemerkung ist sehr wohl gegründet, daß die menschliche Gestalt, der ruhmwürdigste Gegenstand in der Schöpfung, wie Sie selbige nennen, wenn sie gleich nach der genauesten Symmetrie oder Gleichförmigkeit gebauet ist, auch Nebenreize von der Erziehung erhalten könne, und sich unvermerkt der Seele des Zuschauers bemächtige, einiger hinzukommender angenehmer Geschicklichkeiten oder Bewegungen halber, und wegen einer nicht zu beschreibenden Anmuth der Mienen, die ein freyer Umgang mit dem geläutersten Theile der Menschen dem Werke der Natur hinzusetzt. Ohne Zweifel haben dieß die alten griechischen Künstler fabelhaft vorstellen wollen, wenn Sie die Gracien abgemahlet

mahlet, wie sie die Venus krönen. Wir finden daher, wie vielen Vorthail sich Lely in seinen schattengleichen Schöpfungen verschafft habe, wenn er diesen hinzukommenden Reiz in allen seinen Gemälden von dem Leben nachgezogen hat. Ich meine, wenn er auf seinem besetzten Leinwand, wie Pope es poetisch ausdrückt, entwarf:

„Das schläfrige Auge die schmelzende Seele sprach.“

Sie werden mich vielleicht fragen, wie ich eine Verwandtschaft einer einzelnen Gesichtsbildung als eines besondern Umstandes mit der Wahrheit beweisen könne; oder treiben Sie ihren Satz siegreich noch weiter, und sagen, bestehet dieser Nebenreiz, wie Sie ihn nennen, wol mit dem göttlichen Urbilde, der Schönheit, weil er den kühnen Glanz dieses durchdringenden Werkzeuges besänftiget. Ich will meine Antwort aus den Schulen der alten Sittenschreiber entlehnen, welche so glücklich durch das Gesicht die Lehren der moralischen Weltweisheit von ihrer bezaubernden Kunst begleiten ließen. Diese Weisen würden Ihnen erzehlet haben, daß unsre Seelen gegen einander gestimmt sind, wie die Saiten musikalischer Instrumente, und daß wenn die Sehnen der ei-

nen

nen geschlagen, jene von einer andern, die mit dieser gleich gestimmt ist, mit zittern werde, wenn sie gleich nicht verführet worden. Es werden daher die Leidenschaften des menschlichen Herzens, die entweder durch die lebenden Nerven, oder durch die angenommene Striche der Kunst ausgedrückt werden, die Seele des Zuschauers in eine ähnliche, oder gleiche Fassung setzen. Was wäre es denn wunder, wenn Schönheit, da sie solchergestalt den Blick der schmelzenden Liebe borget, deren Kraft auch den muntersten der Sinne einschläfern kan, über unsre Herzen diesen süßen Schlafrunk schütten, und unsre übereinstimmende Gedanken bezaubern sollte, um in den Armen der Sehnsucht zu ruhen. Ich bin daher gewiß, daß Sie stets die Liebe für die Quelle und das Ende unsers Daseyns und folglich mit der Wahrheit bestehend halten werden. Es ist die Zugabe solcher Reize zum Gleichmaße, das, was man das Geschmackvolle in der Musik, Mahlerey, Dichtkunst, Bildhauerkunst, Gartenbau und der Architectur nennet. Hiedurch verstehen wir überhaupt die glückliche Vereinigung, die in unsern Herzen durch eine Aehnlichkeit ein angenehmes Bild erregt. Solchergestalt zum Exempel beleben auch die Ruinen eines alten Castels, die auf eine gewisse Art auf einander liegen, oder der ungeschmückte

schmückte Bau einer in einen Felsen rauh ausgehauenen Einsiedler-Hütte eine Aussicht, wenn sie wieder ins Gedächtniß die moralischen Bilder der Tapferkeit, und Weisheit bringen, und ich glaube, daß kein einziger wird bestreiten wollen, daß Tapferkeit, die zur Vertheidigung des Vaterlandes angewendet wird, oder eine in der Entfernung zur Volsahrt des Menschen nachdenkende Weisheit nicht sollten wahrhaftig liebenswürdige Bilder seyn, die zu dem göttlichen Geschlechte der Wahrheit gehören. Mich dünkt, ich habe nunmehr unsere beide Meinungen, für die wir besonders gestritten haben, mit einander vereiniget, da ich bewiesen, daß die Nebenreize, woferne sie so müssen benennet werden, eben so wie das Gleichmaaß selbst ihren Ursprung in der Natur haben.

Es ist mir besonders angenehm, daß Ihnen die zugesandten Kupferstiche so wol gefallen haben, nicht allein deswegen, weil ich wünsche, daß alles, was von mir kömmt, möge von Ihnen günstig aufgenommen werden, sondern auch darum, weil sie gleichfalls meinen Satz bekräftigen. Denn der Freund, der sie gestochen ist nicht ein großer Künstler, sondern da er ein getreuer Schüler der Natur ist, und jeden Vorrurf in einer camera obscura gezeichnet

zeichnet hat, so hat es ihm nicht fehlen können, daß er nicht sollte den unstreitigen Beyfall erbeuten, welchen diejenigen stets von uns zu erwarten haben, die dieser nie irrenden Führerin folgen.

Meine Gudocia ruft mich, einer kleinen vaterlosen Familie in unsern Flecken Trost in ihrer Gesellschaft zu ertheilen; ich muß daher schließen, der ich verharre

Ihr

aufrichtigster Freund.



Der

Der dritte Brief

an eben denselben.

Sie haben oft gehört, daß ich von der Wahl eines Menschen in Ansehung seiner Gemähde, und Einrichtung seiner Gärten auf dessen Geschmack im Sittlichen richtig gefolgert habe. Es schien Ihnen dieses zuerst etwas fanatisch zu seyn, bis wiederholte Erfahrung und Bemerkungen bestätigten, was ich in einem der vorigen Briefe an Sie behauptet hatte, daß man gleiche innerliche Empfindung die drey verschiedenen Kräfte in der menschlichen Natur schmecke, und daß hieraus jene Uebereinstimmung zwischen den Empfindungen, der Vorstellungskraft und dem Verstande einer Person entstehe. Ich hatte jüngst Gelegenheit auf einer kleinen Lustreise, die ich vor wenigen Jahren, mit einer vermischten Gesellschaft von einem berühmten Orte in Nord-Engeland vornahm, zu bemerken, wie abgeändert die verschiedene Dörfer, welche wir sahen, einen jeden in unsrer Gesellschaft rührten nach dem natürlichen Schwunge seiner Gemüthsneigung. Wir hatten unter uns einen Liebes-Krämer, der sich viel mit Lesung der Romanen beschäftiget hatte. Dieser gieng mit einer ungewöhnlichen

lichen Hize nach einem kleinen Landhause H... genannt, woselbst, wie man erzehlet, der berühmte Herr Philip Sidney seine Arcadia verfertiget hat. Hier ward unser romanhafter Liebhaber von einer Entzückung ergriffen, da der übrige Theil unsrer Gesellschaft nur eine sanfte Empfindung des Vergnügens zu fühlen schien. Jedoch nicht lange hernach traf mich die Reize nicht gerührt, sondern dahingerissen zu werden, und jenes aetherische Feuer der Bewunderung zu fühlen bey dem Anblick eines benachbarten Fleckens Scarborough.

Sie wissen, ich liebe die Erquickungen des häuslichen Lebens, und die Reize, welche das Nachdenken in der entfernten Einsamkeit hat; und lieber möchte ich die das Herze adelnde Entzückung samt der Entdeckung alles dessen, was dem menschlichen Geschlechte vortheilhaft ist, oder was eine liebevolle Handlung mir ertheilen kan, genießen, als die falsche Herrlichkeiten, welche alle königliche Räuber je von ihren Mitbrüdern mögen geraubet haben. Nach dieser Gemüthsgefinnung, die mit einer Bewunderung der alten Sitten, und der alten Mythologie verbunden war, wird es Ihnen nicht wunder dünken, daß ein Ort, der im Kleinen des Aelians entzückender Beschreibung gleich ist, mich so sehr in Hize setzen können. Der Ort,

Ort, den ich nenne, heißt E... Haus. Es ist eine kleine bequeme Wohnung nach Tuscanischer Bauart am Fusse zweier kleinen Hügel, die mit kleinen Gebüschchen und blühenden Sträuchchen bedeckt sind, welche auf eine ziemliche Strecke den sich schlängelnden Lauf eines klaren und kühlen Baches begleiten, gleich als wollten sie mit ihren Zweigen den Fluß, der zwischen ihnen durch das Thal läuft, beschatten, und beschützen. Ich konnte mich nicht enthalten, in einer Art von poetischer Entzückung in diese Worte unsers bewunderten Dichters auszurufen:

„Wo der holde Penens durch seiner Tochter
 „geehrten Schatten gleitend von seiner
 „spiegelplatten Flut das Tempe purpurro-
 „the reizende Bühne zurück wirft. Schönes
 „Tempe, beliebte Wohnung der Waldgötter,
 „Nymphen, und Faunen, woselbst sie in dem
 „goldenen Zeitalter ins geheim auf dem be-
 „schattigten Ufer mit dem alten Pan spielten.
 „Da rund um ihre choräische Fußstritte junge
 „Stranden und kühlende Lüfte mit unermüde-
 „ter Hand Gerüche, Blüten und ambrosialis-
 „chen Thau und des Frühlings Elisäische Blus-
 „sie verschütteten.“ *

B

Gewiß,

* Ähnliche Vergnügungen der Vorstellungskraft Erstes Buch.

Gewiß, Euphemius, die alten Corybanten, wenn sie die geheiligten Flöten in ihren heiligen Geheimnissen hörten, konnten nicht eine stärkere Entzückung, als ich empfand, fühlen, oder ausdrücken. Die Rücksicht hatte mich auf den Flügeln der Vorstellungskraft zwey tausend Jahr zurück geführt, und mich in die Ergößungsvolle Gefilde von Thessalien * versetzt.

* Ich erdreiste mich zu sagen, daß es dem Leser nicht mißfallen werde Aelians Beschreibung des alten **Tempe**, dessen der Verfasser oben Erwähnung thut, hier so zu finden, wie sie nach der Uebersetzung jenes scharfsinnigen Gelehrten lautet, der vor wenigen Jahren das gemeine Wesen mit einem Englischen Commentar und Noten über des **Horaz** Brief an den August und über eine Rede von der Poetischen Nachahmung bereichert hat. „Das Thessalische **Tempe** ist ein „Ort, der zwischen dem Olympus und Ossa lieget, „welche Berge waren von einer ungemeinen großen „Höhe, und schienen, als hätten sie vormalen aneinander gehangen, hernach aber von irgend einer Gottheit von einander wären getrennet worden, damit „sich in ihrer Mitte jene geräumige Fläche eröffnen „könne, die sich in der Länge auf fünf Meilen, und „in der Breite ein hundert Schritte, oder etwas „mehr erstrecket. Durch die Mitte dieser Ebenen fließt „der Peneus, in welchen sich verschiedene kleinere Bäche ergießen, und durch den Zusammenfluß ihrer Gewässer zu einem Flusse von einer beträchtlichen Größe aufschwellen. Dieses Thal ist überflüssig mit allen „Arten von Bäumen und Ruheplätzen versehen, welche „nicht von solcher Art sind, als die Kunst und der menschliche

seht. Ich kenne die mitfühlende Hitze Ihrer
Vorstellungskraft, und will ich daher das übrige
Ihnen sich selbst vorzustellen überlassen. In-
zwischen waren meine Ausdrückungen des Ver-
gnügens

B 2

„liche Fleiß bewirkt, sondern dergleichen die freywilli-
„ge Gute der Natur schenket. Gleich als wäre sie
„stolz auf einem Blick alle ihre Schönheit darstellen
„zu können, da sie durch den ungekünstelten Bau und
„Bildung dieses Ortes mit dieser schönen Wohnung
„versehen ist. Denn es sproßet daselbst zahlreich der
„Eppich, welcher grünet, und blühet, so daß er gleich
„dem edlen und blätterreichen Weinstock sich um die
„Neste hoher und dünner Bäume umschlinget, und sei-
„ne Blätter um ihre Arme, und Zweige windet, und
„fast mit ihnen einen Körper ausmacht. Auch ist dor-
„ten in großer Menge der blühende Jasmijn. Dieser
„läuft die steilen Anhöhen der Hügel hinauf, verbrei-
„tet das dichte Gewebe seiner Blätter und feinsten
„Zweige rund um derselben Seiten, bedeckt sie völlig
„und beschattet sie, so daß man nicht den kleinsten
„Theil von dem Felsen wahrnimmt, sondern der Berg
„ist mit einem dicht durchgesflochtenen Grün behangen,
„welches dem Auge das angenehmste Bild giebt. Auf
„der Fläche dieses Gefildes finden sich dicke Gebüsch,
„und lange Alleen, deren Bäume mit ihren Spitzen
„im Bogen sich berühren, und den angenehmsten
„Schirm vor der Hitze der Sonne geben, welche fer-
„ner durch die häufigen Ströme eines klaren frischen
„Wassers, die sich sters durch selbige winden, erfris-
„chet werden. Durch die Ueberbringung vom Alter-
„thume weiß man, daß diese Gewässer besonders heil-
„sam zum Bade sind, und viele andre Arznekräfte
„besitzen. In den Sträuchen und Gebüsch dieses
„Thales flattern unzählige singende Vögel, deren
„Wirbel

gnügens bey dieser Gelegenheit so stark, daß verschiedene aus unsrer Gesellschaft, deren Seele hiemit nicht harmonirte, mit einem kalten Wesen der Verlachung meine Entzückung zu bemerken anfiengen. Die nächstfolgende Tagesreise aber gab mir dieses zu erwiedern Gelegenheit, und ich mußte mit vielen aus unsrer Gesellschaft Mitleiden haben wegen des freudenvollen Erstaunens, welches sie bey der verkehrten Pracht und ungeheuern Größe empfanden. Sie wissen, wie viele Menschen bloß von dem wunderbaren Handlungen und Thaten in der sittlichen Welt gerührt werden, und nach meiner Bemerkung haben diese folglich ein übereinstimmendes Gefallen an dem Großen und Wunderbaren in der Physikalischen Welt. Alexander Cesar und Pyrrhus sind ihnen anbetenswürdige Bilder in der einen Welt, und

Castele,

„Wirbel das Ohr des Vorüberreisenden einnimmt, und
 „solchergestalt die Mühseligkeit ihrer Reise versüßet.
 „Auf beiden Seiten des Ufers des *Pencus* liegen zer-
 „streuet Ruheplätze, wovon oben geredet worden, da
 „der Fluß durch die Mitte des Spazierganges sanft
 „und ruhig gleitet, bedeckt von dem Schatten der
 „Bäume, die an dessen Gestade gepflanzt stehen, de-
 „ren durchflochtene Zweige die Sonnenstralen abhal-
 „ten, und eine kühle und mäßig warme Schiffahrt
 „auf selbigen schaffen. Der Gottesdienst und der be-
 „ständige Duft der Opfer und des brennenden Weh-
 „rauchs heiligen ferner diesen Ort.“ Var. Histor.
 3tes Buch erstes Cap.

Castele, Mausoleen, Piramyden, Berge, ungeheure Ebnen und Wasserfälle in der andern. Wie sehr natürlich war es Ihnen demnach das Paradies unsers englischen Tempe ohne Gemüthsregung vorüber zu gehen, und durchs Angaffen ihre stille Verwundrung zu H.. Schloß anzuzeigen. Ich bitte Sie, so bald als Sie ihre zierliche Sammlung von Gemählten einer vermischten Gesellschaft vorzeigen, genau acht zu haben, und derselben Charactere nach der Wahl ihrer Stücke zu bemerken. Der Nachbegierige wird große Vollkommenheit an ihren Apollo, der für den unglücklichen Marthas fliehet, finden. Der, welcher durch heftige Leidenschaften aus seiner Fassung kan gebracht werden, wird zu seinem Vergnügen Vandervelts Stürme auswählen, und die Augen derer, die sich durch kindliche Treue und durch das reizungsvolle Mitgefühl der Liebe adeln, werden bey ihrer Römischen kindlichen Liebe eine Thräne des Vergnügens vergiessen.

Fals das Wetter es erlauben will, so bin ich willens im nächstfolgendem Monathe bey Ihnen zu seyn. Jedoch ich mag seyn wo ich will, so werden Sie mir sters gegenwärtig seyn. Leben Sie wol, liebster Euphemius, und lassen Sie mir Gerechtigkeit widerfahren zu glauben, daß ich bin
Ihr aufrichtigster Freund.

B 3

Der

Der vierte Brief

an eben denselben.

Es würden gewiß, liebster Euphemius, die Complimenten, die Sie mir wegen der in meinem letzten Briefe an Sie über die Analogie gestellten Bemerkungen zu machen geruheten, meine Eitelkeit ohne Zweifel erhibt haben, wüßte ich nicht gar zu wol, daß Sie alles, was von mir kömmt, durch das Vergrößerungs-Glas der Freundschaft ansehen. Dieser Gedanke, ich gestehe es, mindert das Vergnügen, welches mir sonst das Bewußtseyn des Verdienstes zeugen würde, da hingegen aber vermehret er mein Glück, da er mein Herz belehret, wie vielen Antheil ich an den Ihrigen habe. Sie erzehlen mir, daß so viel Sie sich zu erinnern wissen, keinen lebenden Künstler kennen, dessen Leben nicht sehr stark mit seinen Arbeiten übereinkomme, und daß Sie von sehr wenigen der Verstorbenen gelesen hätten, deren Werke nicht vermöge dieser Analogie Schattenbilder von dem allgemeinen Schwunge ihres Betragens in Sitten sind. *

Homér

* Voltaire hat folgende merkwürdige Stelle über den Character und Schriften des Cardinal de Retz: Cet homme

Homer hat, wie wir von dem geschickten und gelehrten Verfasser seiner Lebensgeschichte belehret werden, persöhnlich seine Einbildungskraft allenthalben, wo sie über die Fläche der Erde schweifte, begleitet, und ohne Zweifel, war das wirkende Leben seiner Seele so rastlos, daß er eifrig wünschte, diesen trägen Erdball wegzustossen, und sich zu den Wohnungen seiner Unsterblichen aufzuschwingen. Seinen Character durch den ihm entgegen gesetzten deutlicher zu erkennen, dürfen wir nur unsre Augen auf seinen in der Dichtkunst habenden Schüler den Virgil werfen, dessen bescheidene Majestät im Privat-Leben mit allen seinen Arbeiten so viele Gleichheit hatte. Doch kan uns der Herr de Piles, der geschickte Verfasser der Lebensgeschichte der Mahler, merkwürdigere Exempel hiezu an die Hand geben. Ich erdreiste mich zu sagen, daß Sie oft müssen bemerkt haben, daß verschiedene Stücke von Michael Angelo, die Sie in Italien gesehen, wenn sie gleich in einem grand gout und mit einem besonders weit sich erstreckenden Genie verfertigt gewesen sind, nicht jene Reinheit,

B 4

feit,

homme singulier s'est peint lui meme dans ses memoires, ecrits avec un air de grandeur, une impetuosité de genie, & une inegalité, qui sont l'image de sa conduite. Dans le siecle Louis XIV. vol. I. p. 61.

Feit, Anmuth, und Zierde gehabt haben, welche in den Arbeiten vieler weit geringerer Mahler so viel Vergnügen verschaffen. Es herrscht ein Fros in den Blicken und eine Wildheit in den Stellungen aller seiner Figuren, die wenn sie gleich einigen Gemüthern unverbesserlich und der Natur angenehm zu seyn scheinen, und von dem richtrischen Auge nicht getadelt werden können, doch keinesweges das Auge reizen, und wenn sie gleich völlig dem, der die Kunst versteht, ein Genüge leisten, doch keinem das Herz einnehmen. — Sie können dahingegen zugleich bemerken, daß Raphaels Arbeiten, wegen des unterlassenen Gebrauchs des Chiaro Oscuro, nicht diesen ins Auge fallenden Schein hatten, noch so kühn, als die Arbeiten seines Nebenbuhlers, auf dem Leinwand hervorzustehen schienen; daß er in dem Färben mangelhafter und in den Zeichnungen gar zu sehr das Einerley zeigte; und dennoch, da er die Zierde des Alterthums mit der ungeschmückten Natur zu vereinigen wußte und über jedes Stück jene nicht zu beschreibende Anmuth, die ihn so reichlich verliehen war, verbreitete, sich auf einmal durch eine unwiderstehliche Macht des warmen Beyfalls des Herzens bemächtigte, und das Urtheil hielte in einer Entfernung die Wirksamkeit seiner Kräfte über die anscheinenden Mängel

Mängel voller Furcht zurück, gleich als wäre jeder Strich die unmittelbare Eingebung des Himmels, und der menschlichen Seele hieben nichts mehr zu thun übrig, als zu bewundern, und anzubeten. Sehen wir nun auf das Leben dieser beiden berühmten Mahler, so werden wir in solchen eine übereinstimmende Gleichheit mit den verschiedenen Fehlern und Vollkommenheiten in ihren Arbeiten wahrnehmen. Der erste **Michael Angelo** lebte auf das eingezogenste. Er band sich so gar an die größte Strenge in seinen Sitten, und widmete sich gänzlich den Künsten, die er trieb. Es waren aber seine Handlungen allesamt ohne Tadel, ja vielmehr anzupreisen, wenn man sie bloß nach den Gesetzen des sittlichen Rechtes beurtheilte. Da ihm aber das freye und gefallende Wesen fehlte, welches uns ein gewöhnlicher Umgang mit andern unvermerkt ertheilet, so war er in Gesellschaften so unangenehm, daß er von allen, wenigstens, die ihn kannten, vermieden ward, und da **Raphaels** Wohnung mit Freunden und Schülern umgeben war, so ließ ihn ein jeder gerne sich der Annehmlichkeiten seiner beliebten Einsamkeit erfreuen. **Raphael** war hingegen ein Weltmann, eifrig nach seiner Gemüthsart den Vergnügungen ergeben, besonders aber der Liebe zum schönen Geschlechte, und

B 5 zwar

zwar so sehr, daß, da er sich einstens, so wie erzehlet wird, mit vielen belustiget hatte, er von einem hitzigen Fieber ergriffen ward, und da er die Ursache seiner Krankheit den Aertzten verheelet hatte, im 37 Jahr seines Alters verstarb, zum unaussprechlichen Kummer aller derer, die den Mann gekannt, oder den Künstler bewundert hatten. Ungeachtet dieser menschlichen Schwachheiten, besaß er ein so natürliches, und durch die Erziehung erhaltenes angenehme Wesen, und solch eine Gefälligkeit in seiner Aufführung, das der nicht zu beschreibenden Annuth in seinen Gemälden gleichförmig war *, daß er von allen die ihn kannten geliebet ward, und seine Gesellschaft vergnügte den strengsten Moralisten, wenn dieser gleich sein Betragen

* Die schwarze dunkle Schattirung die wir in den Arbeiten der Herren *Bassans* antreffen, entsprang aus dem Grausen ihrer kranken Vorstellungskraft: —

„Jener storrige melancholische Geist hatte ihr Blut „gekocht und es schwer und dick gemacht.“

Dahero wählen sie solche Gegenstände zu ihren Mahlereyen, die mit den innern Schatten ihrer Seelen überein kommen, besonders die Nachtstücke, in welchen ihre Seele auf das Leinwand ihre unaufhaltbare Neigungen ausgossen und solchen in der beliebten Finsterniß nachgingen. Jederzeit, wenn sie wider ihre Wahl bey andern Arbeiten gebraucht wurden, waren auf jeder Landschaft die starken beliebten Schatten, und selbst das heitre Licht der Sonnen ward von diesen Leuten, die sich über ihre Abwesenheit erfreuten, in etwas verdunkelt.

Betragen tadelte. * Ich kan mich nicht enthalten hier zu bemerken, und ich glaube, daß es nicht sehr von dieser Materie entfernt sey, daß der öftre Umgang mit dem schönen Geschlechte die Seelen der Mannspersonen läutret, und ihnen jene bezaubernde Anmuth ertheile, welche uns beide so oft in dem Umgange mit einigen unsrer Bekannten ergötzet hat, ob sie gleich nicht wegen ihrer Tugend oder des Verstandes halber sehr hervorleuchteten. Ich bin der Meinung, daß diese beständige Ideen der Zärtlichkeit und Anmuth, die er von einem ihm gewöhnlichen Umgange mit diesen schönen Verbesserinnen unsres Geschlechts gesammelt, und mit einer gefälligen schönen Bildung vereinbaret hatte, sich selbst, da sie beständig in der Seele des Raphaels spielte, durch dessen Pinsel über alle seine Werke, und durch seine Blicke, Gebehrden, und Zunge über alle seine Worte, und Handlungen ausgegossen. So stark ist jederzeit nach dem Rathschlusse des Himmels die Macht dieser himmlischen Creaturen gewesen, und wird es ewig seyn. —
Ich

* In diesen zween Characteren des Michael Angelo und des Raphael ist die Bemerkung des Quintilians bekräftiget: in quibusdam virtutes non habent gratiam, in quibusdam vitia ipsa delectant. Lib. II. cap. 3.

Ich bin so eitel, und glaube, daß Sie den letzten Theil dieses Briefes der Amalie vorlesen werden, damit ein jeder, der Sie mein Herr hochschätzt, in Zukunft könne das Ansehen haben selbiger gleichsam auf eine unmittelbare Art ein großes Compliment zu machen. Sie hat mir oft gesagt, daß Sie wissen, daß ich einer der getreuesten Knechte bin, die je ihr Geschlecht gehabt hat, und daß Sie, ich darf es wohl sagen, über diese neue Bekanntmachung ihrer Herrschaft nicht unzufrieden seyn wolle. Sie können noch hinzufügen, daß ich glaube, daß die Schönen Quellen sind, aus welchen die vereinten Ströme des Geschmacks, und Vergnügens fließen, und daß der Trank des Lebens mehr oder weniger süß sey, nach dem beide mit einander in der Schale vermischt sind.

Leben Sie wol.



Der

Der fünfte Brief

an eben denselben.

Sie schienen zu glauben, liebster Euphemius, daß ich hernach im Gespräche dem widersprochen habe, was ich in einem meiner vorigen Briefe an Sie stark behauptete, da ich zugab, daß Cronophilus ein Mann von tiefer Einsicht und großer Gelehrsamkeit sey, und zugleich bekräftigte, daß er nur einen schwachen, oder gar keinen Geschmack habe. Es ist aber nach meiner Erfahrung meine Sprache mit dem, was ich geschrieben habe, sehr übereinstimmend. Denn es hängt der Geschmack nicht bloß von der natürlichen Stärke und der erworbenen Verbesserung der Kräfte des Verstandes ab, noch bloß von einer feinen Structur der sinnlichen Werkzeuge des Körpers, noch gänzlich von den zwischenwirkenden Kräften der Einbildung, sondern von einer glücklich getroffenen Vereinigung dieser aller, ohne daß eines von ihnen ein gar zu großes Uebergewicht hätte. Dies ist die Ursache, warum der eine sehr große Beurtheilungskraft, der andre das erhabenste Genie zur Dichtkunst besitzen, und ein dritter mit den zartesten sinnlichen Werkzeugen beglückt seyn kan,

kan, und ein jeder ist doch in dieser innerlichen Empfindung, die wir den Geschmack nennen, mangelhaft. Ein vierter hingegen, in dessen Bau die gütige Natur diese dreysache Seite geflochten hat, wird deren inneres Zittern stets fühlen, so bald die mit ihr harmonisch stimmende Saite von einer äußern Ursach geschlagen wird, und zwar beides so wohl in den Original- Werken der Natur, als in den nachahmenden Künsten, oder in den Characteren, und Sitten. Jener würdige Mann und beliebter Schriftsteller Herr Addison war kein großer Gelehrter. Er war ein sehr mittelmäßiger Criticus und ein noch schlechterer Poet. Und war dennoch vermöge dieser eben erwähnten glücklichen Vermischung mit einem wahrhaftig zarten, und feinem Geschmacke beglücket. Hiedurch ward er fähig, das was in den Werken andrer wirklich schön war, zu erkennen, ob er gleich aus Mangel jenes tiefen philosophischen Geistes, der in den Werken der Critik erfordert wird, nicht sagen konnte, warum es schön war. Er übersezte gleichfals die poetischen Beschreibungen des Ovids sehr nett, und getreu in seiner Muttersprache, es fielen aber dagegen seine eigenen Arbeiten sehr weg, weil ihm jenes uneingeschränkte Feuer der Einbildungskraft fehlte, welches einen wahren Dichter

Dichter ausmacht. Wir können daher das besondre Schicksal der Werke des Herrn Addison's erklären, nach welchen seine eigenen Arbeiten den Zwang einer Uebersetzung an sich hatten, und seine Uebersetzungen Originale zu seyn schienen. Ich glaube auch nicht zu weit in meinen Exempeln zu gehen, wenn ich bemerke, daß Ihr Freund Pope ein besserer Uebersetzer als Dichter war. Ich könnte viele Stellen aus seiner Uebersetzung der *Iliade* anführen, die Wahrheit dieses Satzes zu erweisen; aber ich will nur einer besonders erwähnen, welche die erhabene Beschreibung des *Neptunus* in dem 13ten Buche ist:

„In Samothracien auf eines Berges
„Gipfel, dessen wallende Forsten über die
„untre Thäler hingen, saß er, und warf
„seine himmelblaue Augen um sich her, wo
„des Ida neblichte Gipfel sich dunkel erhe-
„ben, wo er vor ihnen des schönen *Iliions*
„glänzende Thürme, und dazwischen die ver-
„sammelten Schiffe und die schwarzen Fluthen
„erblickte. Hier aus den cristallinen Kam-
„mern des Oceans getreten, saß er, und be-
„jammerte seine erschlagene Griechen. Ue-
„ber den Jupiter entrüstet, von Gram und
„Wuth angespornet, fuhr er jählings den
„steilen Fels hernieder; die hohen Berge
„nickten so wie er trozig hernieder fuhr, die
„Wälder

„Wälder schüttelten ihre Häupter, die Erde
 „zitterte von seinem Treten, und fühlte die
 „Tritte des unsterblichen Gottes.“

Ich habe diese Stelle vorzüglich von einer sonstigen erwähnt, weil sie in der Urschrift einer der beliebtesten des *Longinus*, des geschmackvollsten der alten Kunstrichter ist. Nach meiner Meinung ist die Uebersetzung im geringsten nicht schwächer wie die Urschrift; woraus Sie folgern müssen, daß ich *Popen* nicht verkleinere, wenn ich ihn für einen bessern Uebersetzer, als für einen Dichter halte.

Ich habe diesen Morgen mit nicht geringen Vergnügen das lateinische Gedichte, welches Sie mir zugesendet haben, durchgelesen. Der Verfasser hat sich als einen geschmackvollen Meister der Schreibart des *Lucretz*, *Horaz*, und *Virgils* erwiesen, wiewohl am mehresten des erstern, und er hat alle diese zierlich zu vereinbaren, oder sich solcher besonders, so wie es der Vorwurf gelegentlich erfordert gehabt, zu bedienen gewußt. Ich danke Ihnen gleichfalls für die beiden Uebersetzungen von diesem Gedichte, wiewohl ich gestehen muß, daß sie mir ein geringes, wo noch einiges Vergnügen, verschaffet haben. Wenn die beiden Herren, die die Uebersetzung ins Englische zum

Vor-

Vorthail derer, die das Original nicht verstehen, gefällig übernommen haben, Geschmack, oder nur Beurtheilungskraft genug gehabt hätten, zu erkennen, daß derselben vorzüglichster Werth der Sprache zu verdanken sey, würden sie durch eine geschicktere Anwendung ihrer persöhnlichen Talente ihre Zeit besser genüßet haben; wodurch ihrer beider Character nicht allein in ihrem verschiedenen Gewerbe, sondern auch in der gelehrten Welt nach Verdienst würde erhöht seyn. Der Herr . . . schreibt mir unter andern, er habe einen Brief von dem Grafen Maffei, betreffend Voltairs und Hils Merope, welche ich sehr gerne sehen möchte. Wenn Sie mir nächstens wieder schreiben, so berichten Sie mir doch, wo ich bitten darf, ob die kleinen Entwürfe von Figuren, die ich für Sie gemacht habe, bereits von unsern beliebten Künstler dem Herrn Gosset, in basso relievo ausgearbeitet sind.

Leben Sie wol.



C

Der

Der sechste Brief

an eben denselben.

Ich sehe, daß Sie nicht gänzlich mit mir eins sind abseiten der Bemerkung, die ich in meinem letzten Briefe gemacht habe, „daß Addison ein mittelmäßiger Criticus, und „ein noch schlechterer Poet war.“ Jedoch so groß auch immer meine Achtung für das Gedächtniß dieses großen und redlichen Mannes seyn mag, und so unnachahmbar und der Bewunderung würdig er auch als ein Schriftsteller in ungebundener Schreibart mit Recht zu nennen ist, wegen jener lehrreichen und muntern Aufsätze, besonders aber wegen jener angenehmen Allegorien, die uns seine Muse Eliohinterlassen hat, so wird doch nie eine gerechte Critik zugestehen, daß er an der Spitze der zwoten Classe unser Englischen Dichter stehen könne. Sie antworten, daß verschiedene Stellen in seinen Gedichten sich finden, die von einem Feuer des Genie zeugen, das alles, was man so wol bey den Neuern als bey den Alten antrifft gleich gemacht zu werden verdiene; und Sie führen zugleich das berühmte Gleichniß des Engels der Verheerung, wo ich ihn so nennen kan, nebst einem andern Gleichnisse an, bey

bey dem Schlusse des ersten Aufzuges im Cato:
 Ob nun gleich die Auslesung einiger besondern
 Stellen nicht eine gewisse, noch die beste Me-
 thode darreicht, von seiner allgemeinen Vor-
 trefflichkeit einen zureichenden Werth zu bestim-
 men, so muß ich doch, da Sie mit triumphir-
 enden Worten von diesen beiden behaupten
 wollen, daß sie aus Castalischen Strömen ge-
 flossen sind, Sie bitten, selbige Zeile vor Zeile
 mit mir zu untersuchen, und ich erlaube mich
 zu behaupten, daß Sie mir zugestehen werden,
 daß beide eine große Armuth der Einbildungs-
 kraft durch eine unschmackhafte Wiederholung
 eines Gedankens in verschiedenen Ausdrückun-
 gen verrathen. Um demnach mit dem berühm-
 ten Gleichnisse in dem Feldzuge, den Anfang zu
 machen, welches seit einem halben Jahrhun-
 dert blindlings bewundert worden:

„Wie wenn ein Engel auf göttlichen Be-
 „fehl mit aufsteigenden Ungewittern ein schuld-
 „volles Land erschüttert, dergleichen ohnlängst
 „über das blasse Britannien fuhr. Ruhig
 „und heiter leitet er den wilden Sturm, und
 „voll Ergößen des Allmächtigen Befehle aus
 „zurichten, reitet er in dem Wirbelwinde und
 „ordnet den Sturm.

Nehmen Sie nun die zwote Zeile eines jeden
 Reimes, und prüfen Sie, ob in ihnen der
 Gedanke verändert sey. Ist nicht das Gr-

C 2

schüt-

schüttern mit einem aufsteigenden Unge-
witter, ein schuldvolles Land, das Ord-
nen des Sturms, und das Leiten eines
wilden Windes, die gleiche Handlung? Ist
nicht dem göttlichen Befehl gemäß verfahr-
ren in dem ersten Verse, und die Befehle des
Allmächtigen ausrichten in dem fünften
Verse gleichfalls ein Gedanke? Das Gleichniß
der Marcia im Cato hat noch einen größern
Ueberfluß an dieser ekelhaften Tautologie:

„So macht sich der reine klare Strom,
„wenn er von den Flecken der rauschenden Bä-
„che und herniederfallenden Regen trübe
„worden, selbst helle, und läutert sich in sei-
„nem Laufe.“

Cato Erster Aufzug.

Rauschende Bäche, herniederfallende
Regen, macht sich selbst rein und läutert
sich in seinem Laufe.

Da ich nun aber aus Liebe zur Wahrheit
das unangenehme Geschäfte gehabt habe, die-
sem vortreflichen Manne das Recht zur Anspra-
che auf die Würde eines guten Dichters strei-
tig zu machen, so wird es die Gerechtigkeit
verlangen, und meine eigene Neigung nöthi-
get mich, zu bemerken, daß seine Ueberset-
zen des Ovidius eben so getreu, als geistreich
sind,

sind, und in einem eben so hohem Grade wie irgend eine andre Uebersetzung in der Englischen Sprache den freyen fessellosen Styl der Urschriften an sich haben. Da ich besonders die Fehler, die er als Dichter hatte, angezeigt habe, so erlauben Sie mir, daß ich die angenehme Arbeit übernehme, und einige Beweisthümer seiner Fähigkeit zum Uebersetzen anführe, die ich mir aus der Geschichte des Marcissus und der Echo im dritten Buche und der Salmacis und des Hermaphroditus in dem vierten Buche der Verwandlungen wählen will. Die folgende Beschreibung erhält eben denselben Zusatz von Schönheit von der Uebersetzung, als welche das Bild des Jünglings von dem herumströmenden Wasser empfangt:

„ Nun stand er ganz entkleidet auf dem Ufer, und schlug seine Seiten, und sprang in die Fluth. Seine lebenswürdige Glieder theilen die silberne Wellen, seine Glieder scheiden noch lebenswürdiger durch die Fluth, so wie Lilien in ein Crystallnes Gefäß geworfen, einen widerscheinenden Glanz von dem Glase erhalten.“ * Salmac. und Herm. Buch IV.

C 3

Die

* Ille, cavis velox applauso corpore palmis,
Desilit in latices: alternaque brachia ducens
In liquidis translucet aquis: ut eburnea si quis
Signa tegat claro, vel candida lilia, vitro.

Metamorph. Lib. IV.

Die folgenden Stellen erhalten gleichfalls unter vielen andern eben diesen Vorthail:

„Der Knabe wußte nichts von der Liebe,
 „und von Schaam ergriffen kämpfte er, und
 „erröthete; doch zierete ihn die Röthe. In
 „der sich zunehmenden Röthe erzeugten sich
 „frische Schönheiten; die sonnigte Seite der
 „Frucht zeigt solche Röthe, und der Mond,
 „wenn seine silberweiße Farbe bey einer Ver-
 „finstung sich ganz in ein röthliches Licht ver-
 „wandelt.“ *

„Er durchschweifte mit hurtigen Schritten
 „die Iycischen Gefilde, und die Felder, die an
 „der Iycischen Küste gränzen. Hier sah er ei-
 „nen so lieblich hellen Fluß, der in einem
 „schönern Lichte seinen Grund zeigte, und kein
 „Sandkorn dem menschlichen Auge versteckte.
 „Der Strom erzeugte keinen kothigen Schlamm
 „noch Unkraut, keine unsaubre Binzen noch
 „spiziges Rohr, sondern vertheilet um sich
 „her eine reich machende Masse. Die frucht-
 „baren Ufer bekrönte er mit angenehmen Laube
 „und

* ——— Pueri rubor ora notavit
 Nescia quid sit amor: sed & erubuisse decebat.
 Hic color aprica pendentibus arbore pomis,
 Aut eburi tincto est, aut sub candore rubenti,
 Cum frustra resonant aera auxiliaria, Lunae.

Ibidem.

„und erhielt auf dem Boden einen ewigen
„Frühling.“ *

Eben daselbst.

„Oft aber wollte Sie sich in der Crystall-
„nen Fluth baden, oft mit einem Kamm ihre
„thauigte Locken zertheilen; Nun sahe sie ihr
„Gesicht in den klaren Strömen, und puzte
„ihr Bild in dem fließenden Spiegel. Bald
„legte sie ihre Glieder auf Betten von Blät-
„tern zur Ruhe, bald sammlete sie die um
„ihren Strömen wachsende Blumen. Und
„zufällig sammlete sie solche, als sie den Rna-
„ben erblickte, und sie sich nach dem sehnte,
„was sie gesehen hatte.“ **

Eben daselbst

Erlauben Sie mir, Ihnen noch zwei Stel-
len aus der Geschichte des Narcissus herzu-
-

C 4

gen,

* Ille etiam Lycias urbes, Lyciaeque propinquos
Caras adit. Videt hic stagnum lucentis ad imum
Usque solum lymphae. Non illic canna palustris,
Nec steriles ulvae, nec acuta cuspidi junci.
Perspicuus liquor est. Stagni tamen ultima vivo
Cespite cinguntur, semperque virentibus herbis.

Ibidem.

** Sed modo fonte suo formosos perluit artus:
Saepe Citoriaco deducit pectine crines;
Et quid se deceat, spectatas consulit undas.
Nunc perlucenti circumdata corpus amictu,
Mollibus aut foliis, aut mollibus incubat herbis.
Saepe legit flores. Et tunc quoque forte legebat,
Cum puerum vidit: visumque optavit habere.

Ibidem.

ken, und ich will Sie zu einem vollkommenern Vergnügen auf die ganze Geschichte verweisen:

„Aber warum sollte ich mich beklagen, ich
 „weiß gewiß er brennet von gleichen Glammen,
 „und schmachtet ebenfalls vor Sehnsucht. So
 „oft ich mich bücke, so neiget er sich zum Kusse
 „näher, und strecke ich meine Arme aus, so
 „streckt er mir die seinigen entgegen. Er
 „lachtet, wenn ich lache, und bey meinem
 „Trauren weinet er. So bald ich rede, so
 „scheinen seine sich bewegende Lippen etwas
 „auszustossen, was ich nicht hören kan.“ *

Geschichte des Narcissus drittes Buch.

„Und es blieben keine von den anzüglichhen
 „Reizungen, nach welchen die verachtete Echo
 „vergeblich sich sehnte. Sie sahe ihn in sei-
 „nem gegenwärtigem Elende, und ob sie gleich
 „erzürnet war, so kränkte es sie doch, ihn zu
 „sehen. Sie antwortete traurig zu des Lieb-
 „habers Kummer, seufzte seinen Seufzern
 „nach, und beantwortete sein Heulen mit
 „Heulen. Ach Jüngling! vergeblich geliebet,
 „schrie Narcissus. Ach Jüngling! vergeb-
 „lich geliebet, erwiderte die Nymphe. Lebe
 „wol,

* Spem mihi nescio quam vultu promittis amico:
 Cumque ego porrexì tibi brachia, porrigis ultero:
 Cum risi, arrides: lacrymas quoque saepe notavi
 Me lacrymante tuas: nutu quoque signa remittis:
 Et, quantum motu formosi suspicor oris,
 Verba refers aures non pervenientia nostras.

Metamorph. L. III.

„wol, sagte er, und kaum war der ausgestos-
 „sene Schall von seinen blassen Lippen gefal-
 „len, wie sie erwiederte, lebe wol. Darauf
 „lag er nach Luft schnappend auf der ungesun-
 „den Erde, bis der Tod diese sich selbst be-
 „wundernde Augen schloß, sein flatternder
 „Geist sich zu den kühlen Schatten entfernte,
 „und in den Wellen des Styr sich selbst be-
 „wunderte.“ *

Eben daselbst.

Hätte der geschickte Verfasser der Unterres-
 dung über die dichterische Nachahmung nicht
 deutlich gewiesen, daß das, was sehr oft für
 eine dichterische Nachahmung eines andern Ge-
 dichtes verkennet worden, nichts, dann eine un-
 vermeidliche Gleichheit sey, die sich stets bey der
 Beschreibung eines Dinges finden wird, wenn
 sie gleich von zweyen Verfassern, die in verschie-
 denen Zeitalter, und Gegenden gelebet haben,
 gemacht worden, (denn Beschreibungen sind

E 5

nichts

* Nec corpus remanet, quondam quod amaverat Echo,
 Quae tamen ut vidit, quamvis irata memorque,
 Indoluit: quotiesque puer miserabilis, Eheu,
 Dixerat, haec resonis iterabat vocibus, Eheu.
 Ultima vox solitam fuit haec spectantis in undam,
 Heu frustra dilecte puer! totidemque remisit
 Verba locus, dictoque vale, vale inquit & Echo,
 Ille caput viridi fessum submisit in herba.
 Lumina nox claudit domini mirantia formam.

Ibidem.

nichts anders als Abschriften von der Natur, und die Natur ist sich selbst allezeit gleich) so würde ich geneigt gewesen seyn, zu behaupten, daß die Beschreibungen von der Eva, wie sie sich selbst in der Quelle siehet, in dem verlornen Paradiese von Milton wäre entlehnet worden, und zwar von der ersten der beiden letztangeführten Stellen aus dem Ovidius, welche vollkommen eben so abgefaßt ist, und darauf also sich schließt:

„ — Ergötzt kehrete ich schnell zurück, und
 „ es kehrete eben so schnell voll Ergötzen zurück
 „ mit antwortenden Blicken der Sympathie
 „ und Liebe. Dorthin hatte ich meine Augen
 „ bis zu dieser Stunde unbeweglich gewendet,
 „ und ward von vergeblicher Begierde lange
 „ gefoltet, hätte nicht eine Stimme 2c.“

Miltons verlohrenes Paradies.

Die anscheinende Anspielung auf die Geschichte des Narcissus in dem Ausdrücke von vergeblichen Verlangen gefoltet, würde mich noch stärker zu dieser Vermuthung verleitet haben. Damit mich nicht eine Kette von Gedanken verführe, etwas wider die Achtung für das geschmackvollste Werk der Natur, das schöne Geschlecht zu sagen, will ich hier kurz abbrechen. Ich bin der Ihrige.

Der

Der siebende Brief

an eben denselben.

Ich erinnere mich, Euphemius, daß es Ihnen, da wir mit einander in Gesellschaft das Gespräch des Lucians von der Schönheit lasen, an diesen Schriftsteller besonders gefiel, daß er den Homer den vorzüglichsten Mahler nennet. * Schenken wir diesen Ausdruck dem Vater der Poeten, so zeigt dieses an, daß die Dichtkunst alle Kräfte ihrer Mitschwester, der Malererey, besitze. Ich besorge aber, es würde für einen jeden Schriftsteller eine zu große Kühnheit seyn, dem Apelles und Protogenes den Namen der vollkommensten Dichter beizulegen. Denn obgleich kein Mahler zu einer Vollkommenheit ohne ein Genie zur Dichtkunst gelangen kan, so würde doch, da seine Kunst nur einen Theil von den Kräften der Dichtkunst in sich begreift, zu der wechselhaften Benennung kein genugsamer Grund vorhanden seyn. Es finden sich zwar Gegenstände, die dem Dichter, und Mahler gemein sind, doch hat die Dichtkunst so gar selbst bey diesen Gegenständen, die andern nicht anzuführen, welche allein
der

* Ἀριστον τῶν ἱεροφειῶν Οὐρηρῶν.

der erstern gehören, mancherley Nebenhülfe, die ihren Vorzug vor der andern Kunst behaupten.

Es ist wahr, es können viele Vorwürfe, so wie zum Exempel die folgenden Nachstücke, eben so von den größten Dichtern beschrieben werden, als Mahler eines gleich starken Genies von solchen Gemälden zeichnen können, zwischen welchen beiden Arbeiten sodann die Palme des Ruhmes schwankend hängen würde. Die erste ist von Milton:

„So wie der Mond in bewolkter Majestät
 „aufgieng, enthüllte der erscheinende König
 „sein unschätzbares Licht, und warf über die
 „Erde seinen silber Mantel.“

Miltons verl. Paradies 4 B.

Das folgende ist von dem Homer, welches Eustathius für das schönste Nachstück in der Dichtkunst geschätzt hat:

„Ὡς δ' ὅτ' ἐν ἄσπερ.“ *

Iliad. Buch 8. Zeile 551.

Das

* Des Herrn Pope Uebersetzung dieser Stelle übertrifft nach meiner Meinung die Urschrift, welches der gelehrte Verfasser der Briefe des Herrn Th. Sizosborn vor mir bemerkt hat. Ich muß noch eine Bemerkung hinzufügen, und zwar diese, daß der Herr Pope eine Zeile des Shakespear:

„Und die Gipfel der fruchtreichen Bäume mit
 „Silber bedeckt“

sehr

Das beste ist von Shakspear:

„Jener beglückte Mond
 „der dort die Gipfel der fruchtreichen Bäume
 „mit Silber bedecket.“

Romeo und Juliet.

Wiederum:

„Der Mond scheint helle, in einer solchen
 „Nacht wie diese ist, da der süße Wind
 „sanft die Bäume küßet und diese kein Geräusch
 „erregen.“

Merch. of Ven.

Ob nun gleich, ich gestehe es, diese schöne
 Schilderungen der größten Poeten, die je die
 Welt hervorgebracht hat, von der Mahleren
 erreicht werden können, so will ich doch beweisen,
 daß die Dichtkunst einen hinzukommen-
 den Umstand in eine solche Landschaft versehen
 könne, dem der vortreflichste Glanz der Farben
 nie nachahmen kan. Auch dieses hat Shaks-
 spear

sehr glücklich auf diese kunstreiche Art sich eigen gemacht
 habe.

„Er verschüttet ein blässeres Grün über die Bäume,
 „Und bedecket jeden Gipfel des Berges mit Silber.“

Hierauf möchte ich ziehen lassen, wie der Herr S.
 überhaupt thut, die Geschichte des Dominichino,
 der sich durch das Gemähde des August Carricci
 Nutzen schaffte.

spears durch einen Mataphorischen Ausdruck in einer einzigen Zeile gethan:

„Wie süß schläft auf der Küste das
„Mondlicht!“

Dies Wort schläft, welches von dem thierischen Leben entlehnet, und durch die unwiderstehliche Zauberkraft der Dichtkunst den leblosen Gegenständen der Schöpfung gegeben worden ist, befeelet die ganze Scene, und schaffet der Vorstellung eine in einem Augenblick entstehende Idee, von der feyerlichen Stille, die gegenwärtig seyn muß, wenn der vortrefliche König der Nacht in vollem Glanze seiner Majestät solcher gestalt zur Ruhe eingeschläfert ist. Da ich einst dieses einem besondern Bewunderer der Lombardischen Schule der Mahler entgegen setzte, den Vorzug der Poesie vor seiner beliebten Kunst zu erweisen; so gestand er aufrichtig, daß es die Macht des Pinsels überträfe, irgend eine Vorstellung, die dieser gleich sey, zu erzeugen. Die Mahlerey, sagte er, gehet bequem durch einen von den Sinnen, nemlich durch das Gesicht, zu unsrer Vorstellungskraft über, diese Nebenschönheit des Shakspears aber bemächtigt sich dieser auf einmal, ehe wir noch können das Bild, auf einen Gegenstand, der von uns empfunden werden kan, zurückbringen, auf welches

welches jedes Gemählde ohne Unterscheid muß zum Zeugniß seiner Wahrheit zurück gebracht werden. Biewohl, fügte er hinzu, weil wir über die Materie von den Nachtstücken reden, fals Sie die Palme des Vorranges bey einem Gegenstande wagen wollen, worin diese beide Künste einen gemeinschaftlichen Vortheil haben, d. i. fals Sie eine Beschreibung in der Dichtkunst vergleichen wollen, welche die Vorwürfe bloß ohne diese Nebenreize vorstellet, so erdreiste ich mich, jenes Nacht-Feldstück, worin Sie durch einen saubern Pinsel die Nacht des Mondes beides auf das Land und das Wasser bezeichnet finden, gegen die ausgearbeitesten Schilderungen des Virgils und Miltons, oder gegen die noch mehr bezaubernde Entwürfungen des Homers und Shakspears zu setzen.

Ich muß gestehen, daß mir zu Vergleichung mit diesen Geistern, nichts vortheilhafteres als die Wahl dieses Stückes aus seiner Sammlung seyn konnte. Da ich nun nicht nöthig hatte, nach einer andern Beschreibung zu suchen, weil uns Shakspear eine kleine hinterlassen, die aber auch zugleich, wie ich mich erinnern kan, die schönste von allen ist; so wiederholte ich sie mit dem Tone eines mir zum voraus bemessenen Triumphes:

„Die

„Die zukünftige Nacht, wenn Phoebe ihr
 „silber Gesicht in dem Spiegel des Wassers
 „siehet, und mit flüssigen Perlen das blättrige
 „Gras schmücket.“

Midsumm. Night's Dream.

Ich konnte aus den Blicken meines Freundes wahrnehmen, da ich die zweite Stelle wiederholt hatte, daß er glaubte, sein Mahler wäre Shakspeare in seiner Schilderung des Widerscheines des Mondenlichtes in dem Wasser gleich gekommen: da ich aber die Scene durch die dritte Zeile vollendete,

„mit flüssigen Perlen das blättrige Gras
 „schmücket.“

gestand er mit dem Herzen, den Augen, und der Zunge den Sieg unsers unnachahmbaren Dichters. Sie wissen, Euphemius, die Vorstellungen der Natur in ihren ungeschmückten Entfernungen, wie ich die Abende auf dem Felde zu nennen pflege, waren mir die angenehmsten Gegenstände, besonders, wenn der Künstler mit einer gesunden Einbildungskraft jene unbeschreibliche Zärtlichkeit des Geschmacks vereinbaret hatte, welcher oft die Wahrheit selbst eine süße Bemächtigung des Herzens zu verdanken gehabt hat. Ich will meine Meinung mit einem Exempel erläutern. Gene voll-

Kommene

Kommene Schilderung des Untergangs der Sonne
in dem achten Buche der Iliade,

Εν δ' ἔπεσ' ὠκεανῷ λαμπρὸν φῶς ἡελίοιο
ἔλκον νύκτᾳ μελαιναῖαν ἐπὶ ζείδωρον ἄρσεν.

Zeile 435.

„Nun versank tief in das Welt-Meer die
„Lampe des Tages, und schleppte nach sich den
„wolkigten Schleier der Nacht.“

Pope Uebersetzung.

hat sehr starke Züge, und fordert den eifrigsten
Beyfall unsres Urtheils. Da sie aber nicht mit
andern Umständen ausgeschmückt ist, und ihr
Gegenstände fehlen, welche die Landschaft be-
leben, so verlieret sich der Beyfall, so bald sich
die Beurtheilung endiget, und senket sich nie
tief in das Herz. Dahingegen erhebet die fol-
gende Bühne die Brust mit einer sympathischen
Gluth eines stillen Nachdenkens, die sich in
der Ode des Herrn Collins auf den Abend fin-
det, weil sie mit geschickten Allegorischen Per-
sonen beseelet, und gelegentlich mit starken Aus-
drückungen verzieret ist:

„Denn, wenn dein strahlender Stern bey
„dem Aufgange seine blasse Scheibe, bey sei-
„ner erwärmenden Lampe aber zeigt die süß
„duftenden Stunden und Kobolde, die den
„Tag über in Blumen schliefen, und manche
„Nymphe, die ihre Stirne mit spizen Binsen
„befrân-

„bekränzet und erfrischenden Thau ausgießet,
 „und noch angenehmer bereiten die gütigen
 „denkenden Vergnügungen deine schattigte
 „Laufbahn.“ *

Vielleicht werden Sie hiebey eine von meinen
 vorigen Bemerkungen auf mich deuten und mit
 dem Tragischen Dichter sagen:

„Es hat eine wahre Aehnlichkeit mit dei-
 „nem Schicksale und schicket sich zu dem stillen
 „Entschlusse deines Herzens.“

Youngs Rache.

Und vielleicht erzehlen Sie mir, wie Sie bey
 einer gleichen Gelegenheit einst thaten, daß
 ich die Entfernung suchen müsse, um diese
 stille Vergnügungen zu finden. Vielleicht kan
 dieses in etwas wahr seyn: Jedoch obgleich der
 Kummer mein Herz gebessert, und es mit der
 Natur vertrauter gemacht hat, als es vielleicht
 sonst in den angenehmen Auftritten des
 Lebens nicht möchte gewesen seyn; so werden
 Sie doch gestehen müssen, daß Sie von uns-
 rer

* Man sehe die Sammlung der Oden, die vor wenig
 Jahren von dem Herrn Wilhelm Collin bekannt
 gemacht worden. Dessen sonst nicht bemerkte Geschick-
 lichkeit in Zukunft der Englischen Nation beides eine
 Ehre und Schande seyn wird.

rer ersten Bekanntschaft an eine Neigung zu den nachdenkenden Vergnügungen stets in mir verspühret gehabt haben. Leben Sie wol, liebster Freund, und bleiben Sie versichert, ich mag bloß in dem Schatten der Dunkelheit den Gedanken nachhängen, oder es mag auch die Erfüllung meiner nicht ungegründeten Erwartungen von der Zukunft mich in die Geräuschvollen Scenen der Geschäfte versetzen, ich doch stets mit der größten Aufrichtigkeit verbleiben werde

Der Thrige 2c.



Der achte Brief

an eben denselben.

Begehrten, Amalia, und verschiedene andre von meinen Freunden im Ernste mit Ihnen, daß ich die kleine Abhandlung schicken solle, die ich vor einigen Jahren, da ich noch sehr jung war, von den feinen Künsten schrieb? oder war es eine von den gutgesinnten Trügereyen der Freundschaft, die mich zu den unschuldigen Vergnügen verleitete, zu glauben, daß eine solche Kleinigkeit von denen sollte begehret werden können, deren Ansehen ich so sehr verehere? Es sey was es wolle, Ihr Verlangen wird in aller Absicht meinen Gehorsam fordern, und ich will daher es ganz von der periodischen Sammlung, in welcher es war bekannt gemacht worden, abschreiben.

* Es ist keine größere Anzeige von der Schwelgerey, dem Vorläufer der Armuth, als die Abartung der feinen Künste in eine unnützbare Prahlerey. Es haben in den letzten Zeiten die Dichter, Mahler und Bildhauer fast vergessen, was zu ihren Arbeiten den Ursprung gegeben

* Dieser kleine Versuch ward in einer periodischen Schrift bekannt, die wöchentlich einmal im Jahr 1746 heraus kam.

gegeben, und was der Endzweck derselben seyn soll. Man beachtet nun wenig mehr jene edle Zeichnungen, in welchen Athen mehr als in allen ihren kriegerischen Thaten prangete. Und jene edle Knechte der Tugend, die Künste, die vormals nicht allein den Jungen und Unerfahrenen, sondern auch den Alten und Klugen Unterricht ertheilten, werden auf das äußerste gering geachtet, und oft geschändet, das Laster zu schmücken, und der menschlichen Eitelkeit zu schmeicheln. Laßt uns aber die Strenge des Sittenlehrers bey Seite legen, und mit den Lehrern selbst, von dem, was Ihrem Bedünken nach sie am meisten angehet, reden. Ich bin völlig überzeugt, daß nichts so sehr zu ihrem Ruhm und Glücke beytragen, und daß sie nichts leichter zu vollkommenen Meistern machen könne, als eine Ergebung der Tugend, und der Gebrauch des Lebens, nebst der Bildung ihrer Entwürfe nach den Modellen jener alten Künstler, deren Werke mit dem größten Beyfall auf uns gekommen sind, und der Nachkommenschaft so lange ruhmwürdig verbleiben werden, als die Wahrheit für das Kennnzeichen der Vollkommenheit geschätzt wird.

Gesezt, einer von den geschickten Köpfen gegenwärtigen Zeitalters, er mag ein Dichter, Mahler, oder Bildhauer seyn, begnügte sich, stat

D 3

den

den wilden Anlockungen seiner Einbildungskraft, oder der Phantasie der heutigen Originale zu folgen, zum Vorwurfe seiner Nachahmung Prodicus Urtheil des Hercules in Xenophons Memorabilibus, die vollkommne Schönheit des Lucians oder die von Celes geschriebenen fabelhaften Gemähde des menschlichen Lebens bescheidenlich zu wählen; so erkühne ich mich, davor Bürge zu seyn, daß er gegenwärtig seine Brüder übertreffen würde, und dadurch diese Bemerkungen bekräftigen, daß die getreuesten Schüler der Natur stets die größten Meister der Kunst sind. Diese Gerechtigkeit muß ich inzwischen meinen Landesleuten wiederfahren lassen, daß ich bemerke, wie noch einige unter uns zu finden sind, die, trotz der allgemeinen Verderbniß, eine tugendhafte Liebe zu den Künsten behalten und den Nutzen, den Zweck ihrer Bemühungen seyn lassen. Einer meiner Freunde, der ein Bewunderer der drey oben erwähnten Stücke ist, nahm mich mit sich, eine Sammlung von Gemälden zu sehen, wovon die mehresten nach dem Entwurfe dieser berühmten Schriftsteller waren gemacht worden. Unter andern ergösten mich besonders vier derselben, die so wohl in der Erfindung als Ausführung jede neuere Arbeit, die ich gesehen habe, übertrafen. Die Gegenstände wa-

ren

ren die Kindheit, Jugend, das männliche und betagte Alter, welche auf folgende Weise vorgestellt waren: Das vornehmste Bild des ersten Stückes war ein nacktes Kind, das in eine Bildniß trat, von der Unschuld und dem Erstaunen unterstützt. Bey dem Eingange standen die Phantasien von verschiedenen Arten bereit es entgegen zu nehmen, wovon die mehresten von dem Betrüge, der Unwissenheit und dem Irrthume, einige wenige aber von der Vernunft und Wahrheit geführt wurden. Jene, die zu den erstern gehörten, waren Knechte des Elendes, jene, welche die letztern ausmachten, Diener der Glückseligkeit. Beide Partheyen schienen sehr begierig zu seyn, den neuen Ankömmling in ihre besondere Wohnungen zu locken, und des Kindes Miene verrieth Zweifel und Vergnügen. Das zweyte Stück war dem erstern nicht ungleich: Es stellte einen jungen Menschen vor, der in einem prächtigen Garten gieng, in welchem alle Bäume in der schönsten Blüthe auf die natürlichste Art in Ordnung gestellt waren. Die Liebesgötter, die Gratien und Vergnügungen liefen ihm in die Arme, deren Liebkosungen er mit gegenseitiger Hitze erwiderte. Unter seinen Füßen kroch eine Schlange unter Blumen hervor, und in einer kleinen

Entfernung davon legten drey oder vier Liebesgötter die Vernunft in Fesseln. Oben erschien Venus in einem Wagen, der von Tauben gezogen ward, herniederfahrend mit ihrem Idalischen Sohne auf ihrem Schooß, und unten die Unempfindlichkeit unter ihrem Gefolge der kindlichen Laster auf ein Küssen sich stützend. Das männliche Alter, der Gegenstand des dritten Stückes, ward durch eine ehrbare Person vorgebildet, in einem Weingarten zur Zeit der Weinlese. Sie hatte sich in einer nachdenkenden Stellung an einen Delbaum gelehnet, von dem die Früchte rund um sie herum abfielen. Ehrgeiz stand auf einer Seite, und zeigte auf den Tempel des Ruhms, und die Sorge auf der andern Seiten, die nach der Nothdurft mit einer runzelvollen Stirne sahe. Diesen boten die Künste und Wissenschaften ihren Beystand an, und die Gesetze beschützten sie mit ihren geschriebenen Tafeln in der einen, und mit dem Schwerte der Gerechtigkeit in der andern Hand. Aber unter diesem ganzen Haufen waren die Freundschaft, eheliche Liebe und Väterliche Zuneigung die Bilder, welche das liebenswürdigste Ansehen hatten. Es hatte der Mahler seine größte Geschicklichkeit angewendet, diesen die himmlische Anmuth auf das stärkste mitzutheilen, und auf diese schien das

das vornehmste Bild am aufmerksamsten zu seyn, als sähe es die übrige diesen, nur als unterwürfig an.

Noch ist das vierte Stück zu beschreiben übrig: Hier stand ein alter Mann in einem Walde, dessen Bäume kein Laub hatten, mit in einander geschlungenen Armen, als wäre er in dem tiefsten Nachdenken. Sein Bart war lang, und weiß, und seine Kleider glichen denen, welche die Atheniensische Weisen trugen. Hinter ihm giengen die Ueberlegung und Erfahrung, und vor ihm deren Kinder, die Vorsicht und Behutsamkeit. Die Vernunft, die große Königin der Mächte des Verstandes, erschien in einem Triumphwagen, an dessen Rädern die Leidenschaften gefesselt waren, und der Argwohn laurete auf ihre Blicke. In einiger Entfernung standen die Hoffnung und der Friede bereit den Weisen zu dem Tempel des Todes zu begleiten, welcher mit der Zeit auf einem Throne saß, deren Gefolge die Stunden und Tage umher standen, und sie schienen den sich nähernden Gast mit einem freundlichen Lächeln der Begrüßung einzuladen, und ihn nicht durch Blicke des Grausens abzuschrecken, mit welchen die Strafbaren gewohnt sind ihn zu schildern — In diesen vier Gemälden sind die Stufen des Lebens und die

Leidenschaften ungemein schön als Personen vorgestellt, und können als ein Muster von allem dem seyn, was für sinnreich, und schön unter den Alten geschähet zu werden verdienet.

Mich ergöhte aber nicht wenig außer diesen Stücken noch ein andres in eben derselben Sammlung. Es war die Zerscheiterung eines großen Schiffes an einen Felsen. Das Schiff ist eben zerborsten, die Seelente sind alle in der äußersten Verwirrung und Schrecken, und in ihrer Mitte auf der Decke stehet ein junges schönes Frauenzimmer, das auf die Wellen niedersiehet, in welchen ein alter Greiß mit einem todten Kinde in seinen Armen den Geist ausstößet. Der Alte soll ihr Vater und das Kind das ihrige seyn. Die lebhafteste Angst, die mit den zartsten Blicken der mütterlichen und kindlichen Liebe vereiniget ist, welche sie auszudrücken scheint, muß einem jeden, der dieses Meisterstück der Kunst siehet, ein das Herze adelndes Mitleiden erzeugen, und giebet uns eine schweigende Lehre zur Pflicht, und Zärtlichkeit. Solche Gegenstände, wie diese sind, sollten die Zeit eines jeden Künstlers beschäftigen, wodurch die natürliche und moralische Schönheit in die Vereinigung wieder würden versetzet werden, in welcher sie vor Zeiten waren. Denn, wann nur in der einen ein guter Geschmack herrschet,
wird

wird eine unzertrennliche Verbindung solchen bald auch zu der andern übertragen. So lange aber noch der Aberglaube sich der Kunst gleich dem Stocke des Zauberers bedienet, mit ihrer schönen Brut die Menge zu bethören, und die Ueppigkeit sie anreizet, wider die Tugend sich aufzulehnen, muß nothwendig das, was von ihr erzeugt wird, scheußlich seyn, jedem gesunden Geiste mißfallen, und nur jener Unerd- nung zustimmig seyn, aus welcher Arglist und Ruchlosigkeit entsprungen sind.

Sie sehen Euphemius, wie bereitwillig ich bin, Sie zu verpflichten, wenn ich es wage, die ersten Sprünge einer jungen, jedoch wolgesinneten Phantasie Ihrer genauern Beur- theilung zu unterwerfen. Fals dieser Versuch Amalien nicht ganz mißfällt, so erdreiste ich mich zu sagen, daß Sie mir hievon bald wer- den Nachricht geben, da ich durch die wieder- holte Begünstigungen dieser Art bin versichert worden, daß Sie nie werden eine Gelegenheit vorbe- y gehen lassen, mir das geringste Vergnü- gen zu machen, viel weniger werden Sie mir das verhehlen, wovon Sie wissen, daß es mir das größte Vergnügen schaffet. Ich bin

Der Ihrige ic.

Der

Der neunte Brief

an eben denselben.

Ich bin noch ganz krank, mein liebster Freund, von der unsinnigen Pracht, den unschicklichen Schimmer, der geschmacklosen Verschwendung und der ungeheuren Ausschweifungen, welche ich ohnlängst auf einer Sommer-Lustreise zu einigen Landhäusern, die in der Nachbarschaft um unsre Hauptstadt herum liegen, wahrgenommen habe. Sie sollten muthmaßen, daß die Eigenthümer noch die schrecklichen Chimären eines fieberhaften Traumes beybehalten, und sie insgesamt in einer wachen den Raserey zusammen gestoppelt hätten. An einem Orte war ein Haus nach einem unförmlichen Abriß, der von einem alten Indianischen Schirm geraubet war, aufgeführt, und mit allen Ungeheuern von Africa und Asien verzieret, welche über jeder Thüre, Fenster, und jeden Camine unfreundlich den Fremden die Zähne wiesen. An einem Orte fanden wir ein altes Gothisches Gebäude mit Stucatur-Arbeit überlegt, in Griechische viereckigte Pfeiler durchschnitten, deren Capital verguldet war, prächtig mit Papier besetzt, das ganz mit thörichten Gottheiten aus China, und mit wider-

natur-

natürlichen Thieren, die nur in den Luft-Ge-
genden von Utopien wohnen, verunzieret war.
Wenige, nur sehr wenige trafen wir an, die
mit dem Gleichmaße, oder mit dem in Ver-
bindung standen, was zur Bequemlichkeit,
oder zum Vorthail des Lebens der Natur nach
abzwecket. In allen diesen merkbaren Ver-
drehungen der Kunst aber fand ich, daß das
arme geschändete Wort Geschmack stets ange-
wendet worden, die ungestalten Geburten einer
franken Einbildungskraft an den Tag zu brin-
gen. Aus der flüchtigen Betrachtung dieser
scheffigten Geburten der heutigen Feinheit wer-
den Sie vielleicht Anlaß nehmen, zu glauben,
daß der neue kleine Adel der Stadt und dessen
Anführer der wolgekleidete Pöbel um St. Ja-
mes in dem Augenblick, da beide die Stadt-
Luft verlassen, von einer Chinesischen Tollheit
ergriffen werden, und sich einbilden, daß eine
Abweichung von Wahrheit, und Natur das
untriegliche Kennzeichen des Geschmacks sey.
Jedoch von allen thörichten Kostbarkeiten, die
ich jemalen gesehen habe, hat keine in mir ei-
nen so großen Unwillen und Reigung zur Ver-
achtung erregt, als des Mucio Pallast, und
doch stürzet dahin in zahlreichen Haufen der
alberne Pöbel aus der benachbarten Stadt zur
Commerszeit an einem besondern Tage in der
Woche,

Woche, den der gütige Besitzer besonders an-
 gesetzt hat, das prächtige Nichts dieses unge-
 heuren Gebäudes mit einem aus Erstaunen ge-
 öffnetem Maule anzustarren. Es stehet der
 Pallast des Mucio ungefehr sechs Meilen von
 London auf einem dürren unfruchtbaren Lande,
 wo nach der Bestimmung des Schöpfers na-
 türlicher Weise nicht Bäume grünen, noch ein
 Wasser quellen sollte. Es erwählte daher
 Mucio dieses Stück Landes vor ein andres,
 um den bewundernden Zuschauern zu zeigen,
 daß Reichthum alles in der natürlichen Welt
 ausführen könne, so wie seine sparsame Vor-
 fahren gefunden hatten, daß dieses ein gleiches
 in dem sittlichen Leben ausrichte. Um nun zu
 ergänzen, was die Natur in einer verschwens-
 drischen Ungleichheit andern Plätzen schenket,
 diesem Orte aber vorenthalten hatte, so pflanzte
 er nach Maas und Linien verschiedene Alleen
 von Umbäumen mit ungemein großen Kosten,
 die sich einander so reizend glichen, daß man
 sie bey dem ersten Anblicke für ein einiges Ge-
 schlecht hätte verkennen sollen, und da er be-
 merkte, daß es dem Wasser natürlicher sey in
 einem Raum, der in niedrigen Gründen lieget,
 gesammelt und aufbehalten zu werden, so ließ
 Mucio, dessen Hauptabsicht, wie es schiene,
 dahin gieng, die Natur zu übertreffen, auf
 das

das künstlichste auf einer Anhöhe in ein rundes Becken, das nach zween Cirkeln gedrehet war, oder eigentlicher zu reden, in eine geräumige bleyerne Cisterne, zehn Morgen Landes groß, alles Wasser auffangen, was die Winter-Regen zolleten, um zur Sommerszeit durch das Stillestehen zu faulen. Es ist wahr, das Haus ist mit guten Portländischen Steinen aufgeführt, vor welches ein Spaziergang nach Corinthischer Bauart angelegt ist. Die Zimmer des Hauses sind geräumig ohne Pracht, zahlreich ohne Bequemlichkeit, und mit einem prahlerischen Glanze aufgezieret, ohne im geringsten mit einer wahren Nützigkeit in die Augen zu fallen. Das Hausgeräth ist auch wider allen Geschmack, und doch kostbar, und bis zu einer unnützlichen Beschwerde verzieret. Verschiedene besudelte Copeyen von Pinir Ruinen hiengen über die ungeheuren Marien Camine, welche Denkmälern der Familie in einer Domkirche, glichen, und nicht wenige umgestaltete nackte heidnische Gottheiten, die von heutigen Künstlern verfertiget waren, krochen auf Leinwand mit goldenen Rahmen umgeben, und an Teppichen von goldenen und silbernen Gewebe aufgehangen. Kurz es schiene aus allen zu erhellen, als hätte der Himmel nur deswegen Mucio vergönnet auf diese

diese lächerliche Weise unsägliche Schätze zu verschwenden, damit er jedem Zuschauer die stille Lehre zum Troste gebe, daß so geringe auch sein Loos in dem Thale des Lebens gefallen sey, Natur und Schicklichkeit dennoch eine mit Stroh bedeckte Hütte nutzbar, und zur Zierde der Landschaft um ihn her machen können, da dieser große Steinhaufen kaum dem geschmacklosen Bauhern ein bewohnbares Zimmer darbietet, und auch in seinen Ruinen ein Denkmal der Eitelkeit, und Thorheit verbleiben wird.

Es ist mir lieb, daß Sie zu Ihren Vergnügen die Palladische Brücke, mit welcher Sie ohnlangst, wie ich in Ihrer Gesellschaft zu . . . war, so sehr beschäftigt zu seyn schien, fertig haben. Ich habe sehr schöne Stücke von Marienglas für Ihre Grotte ausgesucht, die ich Ihnen in wenigen Tagen zu senden gedenke.

Ich bin der Ihrige.



Der

Der zehnte Brief an den Eugenio.

Ich habe Ihnen meinem Versprechen zufolge, Eugenio, das kleine philosophische Gedicht gesendet, welches ich Ihnen öfters angepriesen habe, und von dem Herrn Davies verfertigt, ist des Titels: Der Ursprung, die Natur und Unsterblichkeit der Seele. Sie werden in demselben die geheimen Quellen des Vergnügens und der Quaal, der Liebe, und des Hasses aufgedeckt finden. Der scharfsinnige Verfasser beschreibet zuerst die fünf Sinnen als die Zugänge aller Gegenstände zur Seele, und die Vorstellungskraft als einen Sinn, der zwischen diesen, und den Kräften des Verstandes gemeinschaftlich ist. Er fährt sodann fort in den folgenden Versen zu erklären, woher die Geister der Empfindung, d. i. des Geschmacks entstehen, und wie sie ihren Einfluß in die menschlichen Leidenschaften haben.

„Weil aber das Gehirn den Kräften des
 „Gefühls eine Wohnung giebet, wie entspringen dann in dem Herzen jene Leidenschaften?
 „Die gegenseitige Liebe, diese zarte Empfindung ist es, welche zwischen dem Herzen und
 „dem Gehirn diese Sympathie erzeugt. Die
 „Geister

„Geister des Lebens nehmen ihren Anfang von
 „der angenehmen Hitze, welche in dem Her-
 „zen herrschet. Diese Lebensgeister steigen
 „zum Gehirn, und wenn sie sich in solchem
 „befinden, erzeugen sie Geister der Sinnen.
 „Diese Geister der Sinnen an dem Hofe der
 „Phantasie urtheilen gut oder übel von der
 „Gestalt der Gegenstände, und dem zufolge
 „senden sie eine gute oder üble Nachricht zu
 „den Herzen hinab, wo alle Leidenschaften
 „wohnen. Ist die Nachricht gut, so verur-
 „sachet dieses Liebe, und sehnende Hoffnung,
 „und wol versicherte Freunde; Ist sie übel,
 „so erzeuget sie Haß, und foltert mit zittern-
 „der Furcht, und quälender Unruhe.“

Hieraus werden Sie bemerken, daß das wah-
 re Ergötzen, das man am Leben so wol, als
 an der natürlichen Schönheit findet, von ei-
 nem rechten Gebrauch unsrer Einbildungskräfte
 abhängt. Denn falls die Einbildung unter ei-
 nem falschen Schein die Gegenstände den Gei-
 stern des Sinnes vorstellt, so werden die Nei-
 gungen das Laster und die Heftlichkeit mit den
 Liebkosungen umarmen, die der Natur nach
 der Tugend und Schönheit gebühren. Aus
 dieser Ursache warnet uns der edle Verfasser
 der Charactere aus der Schule der Stoiker wi-
 der den Betrug einer falschen Vorstellung, wel-
 che die wichtigste Sorgfalt unsers Lebens ver-
 dienet.

dienet. * Verlangen Sie diese Lehre mit den natürlichsten Blumen der Dichtkunst erläutert, und gezieret zu sehen, so lassen Sie sich das dritte Buch der Vergnügungen der Einbildungskraft, das schönste aller Lehrgedichte, anpreisen.

Ich sehe, daß Ihre Ehrbegierde Sie von der ruhigen Entfernung, in welcher ich Sie verließ, in die geschäftige Unruhe des Hofes und der Aufwartung versetzt hat. Ich muß aufrichtig gestehen, daß ich iho mich durch die Nachjagung nach Reichthume, und Ehre belustigen sollte. Denn seit dem unwiederbringlichen Verluste aller häußlichen Tröstungen, den ich durch den Tod meiner theuren Eudocia erlitten habe, habe ich meine größte Glückseligkeit auf die Hoffnungen gesetzt, mich zu einer Stufe zu erhöhen, die eine lange Reihe meiner Vorfahren vor mir besessen haben. Ihnen aber, der Sie sich der weit ruhmwürdigern Vorthelle der ehelichen Liebe noch zu erfreuen haben, ist es ein Tausch, der bey weiten nicht ihren Verlust ersetzt, wenn Sie den entzückenden Umgang Ihrer schönen vollkommenen Freundin gegen das verdrüßliche Geräusch des Geschäftes fahren lassen. Wo die Einbildung

C 2

die

* Siehe des Grafen Shaftsbury Charactere an verschiedenen Orten.

die häufigliche Glückseligkeit mit den Kleidern des Amtes bekleidet hat, so glauben Sie mir, sie betrüget die Geister der Empfindung, und lassen Sie sich bey Zeiten von mir warnen, daß nicht Ihr Schicksal dem Gesichte jenes vornehmen Arabers gleich werden möge, welches mir ist erzehlet worden. Die Geschichte ist diese: Es wohnte zu Izra ein junger von Adel, Namens Miravan, der mit Gesundheit, Wiß, Schönheit und einem genugsamen Vorrath an Gütern dieser Welt beglückseliget war, deren er sich seit einigen Jahren in einer ununterbrochenen Zufriedenheit bedienet hatte, bis er eines Tages bey dem Spaziergehen zwischen den Gräbern seiner Vorfahren auf einem derselben folgende Inschrift wahrnahm, die durch die Länge der Zeit fast ganz ausgelöschet war:

„In diesem Grabe ist ein größerer Schatz,
„als nie Kroßus besessen hat, verwahret.“

So gleich ward er von dem wahren Triebe des Geizes entzündet, und ließ den schweren und marmorn Rachen, wie Shakspear ihn nennet, des Grabes seiner Vorfahren eröffnen. Wie er nun von Erwartung unsäglicher Schätze zu finden dahingerissen, eintrat, ward er sprachlos, da er wider Vermuthen, nichts
als

als einen Hauffen Knochen, Asche und Verwesung mit dieser Inschrift fand:

„Hier würde ewige Ruhe gewohnt haben,
 „ein Schatz den Krösus nie besessen, welche
 „du aber von einer unersättlichen Begierde
 „nach Gold angetrieben von hier verjaget hast,
 „die geheiligten Ueberbleibsel deiner Vorsah-
 „ren zu beunruhigen. Wäre nicht deine Ver-
 „nunft durch eine falsche Einbildung betrogen
 „worden, so würde sie dir gesagt haben, daß
 „das Grab nichts denn Staub und Asche ent-
 „hält.“

Leben Sie wohl, mein theurer Eugenio,
 und bauen nur Ihre Erwartungen auf den Fels
 der Wahrscheinlichkeit. Ich bin

der Ihrige.



Der eilfte Brief

an den

Euphemius.

Ich bin sehr erfreut, mein liebster Euphemius, daß Sie eben der Meynung sind, welche ich schon längst in einer Gesellschaft äußerte, daß nichts mehr den Geschmack in Absicht der Dichtkunst verderbe, als das öftere Lesen der Italiänischen Dichter. Ihre gezwungene Anspielungen, ihre spikfündige Gegensätze, und das beständige Bestreben schöne Gedanken ohne Unterscheid bey jedem Vorwurfe zu erhaschen, sind so viele Abweichungen von der guten Schreibart, welche die Würde des heroischen Wesens herunter setzen, und die Einfalt der Hirtengedichte gänzlich zernichten. Sir Philip Sidneis Arcadia giebet uns eine zureichende Probe, wie sehr der scharfsinnigste Geist durch einen zu genauen Umgang mit jenen ausländischen Kleinigkeit-Krämern könne verderbet werden. Es ist nicht meine Meynung, jedes Stück ihrer Poetischen Werke zu tadlen, indem viele schöne Stellen in Tassos Jerusalem von einer und in seiner Aminta von der andern Art anzutreffen sind. Wie
auch

auch in des Ariosts Orlando, und des Guarini Pastor Fido, welche der stärksten Anpreisungen würdig sind. Viel weniger möchte ich erwarten, sie gänzlich aus der Acht zu lassen, noch ihrer Stirne die Palmen des Ruhms zu entreißen, die sie als Erfinder der dramatischen Schäfergedichte mit Recht verdienen. Nichts destoweniger bleibe ich noch bey der Meynung, die ich damalen äußerte, daß auch in den beiden berühmten Stücken, der Aminta und dem Pastor Fido eine solche geschmacklose Verschwendung eines falschen Scheines, welchen Boileau Clinquant, Knister-Gold nennet, zu finden sey, daß es jedem Leser sehr zum Ekel gereichen muß, dessen Einbildungskraft gebührend von der Mutter der gesunden Critik, von welchem der Stagirit jede Lehre ableitet, der nie irrenden Natur, gezüchtigt worden ist. Der erste Aufzug in beiden Stücken ist voll von jenen wüthigen Ungereimtheiten, und zwar schreibt Guarini so getreu seinem Vorgänger nach, daß durch das ganze Stück Linco Dafne Gedanken ausspricht, und fast mit einerley Worten. Zum Exempel:

„Wie der Vogel, der von Aste zum Aste
hüpfet und singet: Ich liebe, ich liebe.“

Dafne in Am. Erster Aufz.

„Der Vogel, der so lieblich singet, und
 „muthwillig von der Tanne zur Büche und
 „von der Büche zum Myrtenbaume flieget,
 „gewöhnet sich nach menschlicher Art zu sagen:
 „Ich brenne vor Liebe. Ich brenne vor Liebe.“

Linco in Pastor Fido Erst. Aufz.

„Die Schlange läffet ihren Gift von sich,
 „und ihr Herz sehnet sich nach dem Liebhaber.
 „Der Tiger gehet in Brunst, und der hoch-
 „müthige Löwe liebet.“

Diese letzte Beschreibung des Tasso von der Macht der Liebe bey thierischen Geschöpfen ist zwar schön ohne einen besondern Zwang, Guarini aber hat sie, da er glaubte, daß sie eine schlechte und ohne Wiß gemachte Anmerkung sey, nach seinem Geschmack ihr ein Italiänisches Kleid angelegt, und zwar dieses:

„Das Rindvieh brüllet auf der Wiese, und
 „dieses Gebrüll ladet mit einem buhlerischen
 „Tone ein. Der Löwe brüllet in dem Walde,
 „doch ist dieses Gebrüll nicht vor Wuth: es
 „ist gleichsam ein Seufzer vor Liebe.“

Dieser Löwe, sagt Theseus im Shakspear Midsummer Night dream, ist ein sehr artiges Thier und von einem guten Herzen. Ich kan diese Stelle nicht fahren lassen, ohne das Verdienst des Amsterdamschen Herausgebers

bers 1732 anzuführen, der diese wichtige erklärende Anmerkung über das arme Wort *Cosi*, gleichsam, erfunden hat: nel istesso modo auf der Art, sagt er, oder vielleicht besser: quando fa *Cosi*, wann er thut gleichsam, das ist, wann er brüllet. Man kan sich leicht vorstellen, wie eine verschwendrische Einbildungskraft bey der Hitze einer Poetischen Entzückung in Worten, die keinen Verstand haben, sich ausbreiten könne, wie aber ein Commentator solche hernach mit kaltem Blute erläutern könne, ist über meinen Verstand zu greifen.

Es sollte mir angenehm seyn, wenn jemand von denen, die so sehr geneigt sind, den Vorzug der Italiänischen vor den Englischen Dichtern zugeben, gegen die oben angeführte Stücke des *Fletschers* getreue *Hirtin*, und *Miltons Comus* halten, und den ganzen Werth von beiden unpartheyisch betrachten wollte. Ich unterstehe mich, zu behaupten, daß man finden würde, wie dieser Lorbeerzweig, welchen diese großen Männer mit so vielem Glück von Italien verpflanzt haben, weit besser unter unserm Himmelsstriche, als auf den Küsten der *Tiber* grüne. Da aber die getreue *Hirtin* eigentlich mehr ein dramatisches Hirtengedichte als der *Comus*, und noch dazu

der erste Versuch in unsrer Sprache ist, so soll dieses allein den Streit ausmachen. Gehet man zu besondern Stellen, so kan folgende, was Geschmack und Moral betrifft, sicher allen denen gleich geschäzt werden, welche unsre Gegner aus ihren Lieblingen anführen können. Nachdem der Satyr Clorine, die getreue Schäferin, verlassen hat, bricht sie in folgen- des Selbstgespräch aus.

„Alle meine Befahrungen gehen mit dir.
 „Welche Größe, welche besondre geheime
 „Macht wohnet in mir, die mir Unterwür-
 „figkeit von diesem wilden Manne oder Thiere
 „schaffet! Ich bin wahrlich sterblich; die Toch-
 „ter eines Schäfers: Er war sterblich. Stich
 „meine Hand, und sie wird bluten. Ein Fie-
 „ber erschüttert mich, und eben der Wind,
 „vor dem die jungen Lämmer zittern, macht
 „mich frieren. Meine Furcht sagt, ich bin
 „sterblich. Und doch habe ich gehört, mei-
 „ne Mutter sagte es mir, und gegenwärtig
 „glaube ich es, fals ich meine Jungfräuliche
 „Blüte unabgebrochen, keusch, rein, und schön
 „erhalte, so werde kein Gespenst, kein Wald-
 „gott, keine Zauberin, kein Voltergeist, oder
 „Feind, oder andre Gottheiten, welche die-
 „sen Wald bewohnen meinen Körper beschä-
 „digen, oder durch eitlen Wahn mich bethö-
 „ren, einem Zerlichte zu folgen. Noch sol-
 „len mich in der Todten-Stille der Nacht ru-
 „fenden

„fenden Stimmen zum folgen bringen, oder
 „mich zum Morast, oder zu einem stehenden
 „Wasser mein Verderben zu finden, verleiden.
 „Warum sollte sonst dieses wilde Ding,
 „welches nie Sitten, noch gefällige Keuselig-
 „keit gekannt hat, dessen Hitze raucher und
 „noch ungestalteter, als es selbst ist, so milde
 „vor mir knien? Gewiß es ist eine Gottheit
 „in dem großen Nahmen der Jungfer, wel-
 „ches alles wilde, unhöfliche Blut, alle Be-
 „gierden, die aus ihren Grenzen brechen, fest
 „bindet.“

Erster Aufzug.

Perigots Erklärung seiner reinen Liebe zur Amoret, und die Keuschheit seiner Absichten ist nicht minder geschmackvoll in eben demselben Aufzuge beschrieben, und es ist nicht zu vergessen, wie geschickt sich der Dichter der Vorurtheile, die abseiten der unsichtbaren Gottheiten in der Jugend eingefosgen werden, zu Nuße gemacht hat.

„Ach beleidige nicht meine ehrliche, unge-
 „künstelte Treue. Ich und meine Liebe sind
 „so rein, als jene keusche Flamme, die auf
 „dem Altar der keuschen Diane brennen.
 „Meine einzige Absicht war, dich dorthin zu
 „führen, unsre Treue zu geloben bey abge-
 „wechselten keuschen, und gegenseitigen Um-
 „armungen und unsre Seelen feierlich an ein-
 „ander

„ander zu knüpfen. Denn jenem heiligen
 „Walde ist ein tugendhaftes Wolleben gewei-
 „het, auf dessen beblühten Küsten die hurti-
 „gen Nymphen in dem blassen Mondschein
 „ihre Reihen tanzen, und zu wiederholten ma-
 „len ihre gestohlene Kinder eintauchen, sie von
 „einem sterbendem Fleische, und der trügen
 „Sterblichkeit zu befreien. Bey dieser kla-
 „ren Quelle hat mancher Schäfer geschworen,
 „und seine Freyheit vergeben, manche Treue
 „gelobet, die weder der Meid, noch späte
 „Jahre jemals brechen können. Hier ist
 „mancher Kuß gegeben worden in Hoffnung
 „einer zukünftigen Glückseligkeit.“

So ist auch der Amarillis Beschreibung
 des murrischen Schäfers, seines Hundes, und
 seiner Heerde, nicht minder geschmackvoll.
 Wenn ich hier geschmackvoll sage, so will ich
 dieses nicht von den beschriebenen Vorwürfen
 selbst verstanden wissen, sondern ich meyne bloß
 die Beschreibung. Denn die Dichtkunst ist,
 wie die Mahleren, eine nachahmende Kunst.
 Ein Poet kan eben so viele Geschicklichkeit und
 Geschmack in der Beschreibung einer Wüsten,
 als in der Schilderung einer beblühten Land-
 schaft wahrnehmen lassen.

„Dort unten wohnet ein Schäfer bey dem
 „Sumpfe, dessen Leben stets mehr murrisches
 „Mißvergnügen, als die Stirne des Satur-
 „nus

„nus, gezeigt hat, wenn dieser bey der Ge-
 „burch der Menschen die Runzeln weist. Ei-
 „ner, der sich selbst in der Einsamkeit verzeh-
 „ret, und sich nie erfreuet, wo nicht dann,
 „wenn die heilige geschworne Treue zweier
 „Seelen gebrochen wird. Einer, der sich
 „nach jeder sauer sehenden Schönheit sehnet,
 „von dem man aber nie weiß, daß er liebet,
 „oder erkennet, ob das Anlitz schöner, oder
 „voll stärker Treue als Phoebe in ihrem vol-
 „len Lichte, oder die Jugend des schmeichelnden
 „Liaus sey; dessen fast erstarrte Schaafte stets
 „kräftig sind, und alle Schaafte, die mit ihnen
 „grasen, anstecken; dessen Lämmer immer kei-
 „chen, und ehe sie noch von den Schaafen ab-
 „gewöhnet worden, sterben, und dessen Hund
 „sich, wie sein Herr, gebärdet, mager, und
 „voll Schorf ist, und weder auf die Flöte noch
 „Pfeife achtet.“

Erster Aufzug.

Man würde das ganze Stück abschreiben
 müssen, wenn man jede besondre Schönheit
 desselben bemerken wollte. Ich will dannen-
 hero nur noch hinzufügen, daß alle Gelehrte
 diese vortrefliche Arbeit nach dem Tode ihres
 großen Urhebers einmüthig gepriesen haben.
 Da ich von diesem Lustspiele mit so vieler Hitze
 gesprochen habe, so erlauben Sie mir auch,
 daß ich Ihnen die Nebenschönheit anpreise, und
 Sie

Sie anrathe, Sich der Anmerkungen des letzten Herausgebers des Herrn Swards, wenn Sie es lesen, zu Nutze zu machen. Dieser hat verschiedene Verbesserungen in dem Text mit vielem Glücke gemacht, und sehr passend seinen Schriftsteller durch ähnliche Stellen aus dem Homer, Theocrit, Virgil, Spenser, Shakspear, und Milton erläutert. Ich hoffe ohngeachtet dessen, was ich von den Italiänern gesagt habe, daß mein Gruß an unsern aufrichtigen Freund, den wir Petrarch nennen, in seiner Entfernung in dem Thale, das unter uns mit dem Nahmen Balclusa bekannt ist, und seiner liebenswürdigen, ich kan wol sagen, bezaubernden Laura, nicht unangenehm seyn werde. Leben Sie wol. Ich bin

der Ihrige.



Der

Der zwölfte Brief

an den

Philemon.

Ich habe verschiedene Tage, mein liebster Philemon, meine Augen jenen reizenden Ueberbleibseln der alten Baukunst, den Ruinen von Palmyra, gewidmet, womit jene sehr geschickte Herren Dawkin und Wood, das Publicum so wichtig beschäftigt haben, die aus dieser Absicht mit dem sehr zu bedauernden Herrn Bouverie nach Asien gereiset waren. Wenn große Glücksgüter Männern zugefallen sind, die solche geschmackvolle, und gutthätige Neigung besitzen, was ist das nicht vor eine Glückseligkeit dem ganzen menschlichen Geschlechte, und wie groß ist nicht der Ruhm dem besondern Lande, welchem sie angehören! Ich bin fast überzeugt, daß Longinus selbst müsse der Baumeister des Tempels der Sonne gewesen seyn. Das Auge findet so was erhabenes in der Vorstellung des großen Einganges, und in der perspectivischen Aussicht hinter demselben, welches seinen weitschweifenden Begriffen von der Größe in den poetischen Werken so gleichförmig ist, daß mancher vermöge
einer

einer kältern Vorstellungskraft als der meinigen, die aber mit einer etwas mehr dogmatischen Gemüthsneigung verbunden ist, solches für ein Werk dieses großen Geistes schlechtdings erklären, und sich bemühen würde, gleich einem neuem Controversialisten, seine Meinung durch hundert bemerkungswürdige Muthmaßungen mit zerstückeltesten Urkunden der ältesten Geschichte verbunden, zu unterstützen. Ich muß gestehen, daß es mich recht sehr wunder dünkte, daß unter diesen ansehnlichen Haufen prächtiger Ruinen nur vier Ionische Pfeiler gegenwärtig, und daß das übrige alles nach Corinthischer Baukunst aufgeführt seyn sollte. Der Haß, den die Palmyrener gegen die Römer hegten, kan eine Ursache seyn, weshalb kein Tuscanischer Pfeiler vorhanden war. Es scheint inzwischen nicht leicht ausgemacht werden zu können, warum eine Griechische Bauart so wenig sollte gebraucht, und die andre ganz aus der Acht gelassen worden seyn, besonders da die Ionische durch ganz Klein Asien, und in den benachbarten Gegenden von Palmyra mehr im Gebrauch gewesen, als die andern beiden zusammen genommen. Es ist inzwischen wahr, die Einfalt der Dorischen Bauart würde sich schlecht zu den prächtigen Gebäuden geschickt haben, die den größern himmlischen

ſchen Göttern zu Ehren aufgeführt wurden. Sie hätten hingegen mit dem vollkommenſten Geſchmack bey den Tempeln der Untergottheiten und noch vornehmlich bey den Tempeln deſer angewendet werden können, die den Angelegenheiten des unſchuldigen Schäfers, und des arbeitsamen Landmanns vorgeſetzt waren. Hier war nicht allein die ſchlechte feſte Dorische Säule, deren Einrichtung nicht durch die hohe Cedar, ſondern durch rauhe Bäume von gewöhnlicher Dicke beſtimmt ward, die geſchickte Stütze des Tempels des **Pans**, oder des **Silvanus**, ſondern die Verzierungen, die gemeiniglich in dieſer Bauart angebracht werden konnten, waren ſolche, als man natürlicher Weiſe in den Gebäuden dieſer Art bey der erſten Einrichtung dieſes Ländlichen Gottesdienſtes erwarten konnte, nemlich Kröpfe, und Hörner der Thiere, die in ihren Opfern dargebracht worden. Der Mangel von dergleichen Gebäuden macht mich argwöhnen, daß die Ruinen, die nun noch übrig ſind, zu einer Zeit gebauet worden, da bereits eine unbegrenzte Schwelgerey den Staat überſchwemmet, und faſt den natürlichen Geſchmack für Wahrheit und Schicklichkeit ausgelöſchet hatte. Der große Kunſtrichter, deſſen wir kurz vorher erwehnet haben, hat eine ungemein
ſchöne

schöne Bemerkung in seiner Abhandlung von dem Erhabenen über die Wirkung, welche der Reichthum beides so wol in besondern Familien, als auf ganze Nationen äußert, und was für einen großen Fortgang er hat, jene edle und angebohrne Achtung für jede Art der Tugend durch die ihn begleitende Schwelgerey in der menschlichen Seele auszulöschen, welche der gütige Urheber unsers Daseyns in uns ursprünglich gepflanzt hat. »Ich kan nicht begreifen, spricht Longinus, wie es anders zugehen kan, als daß wir, die wir so inbrünstig große Reichthümer lieben, oder besser zu reden, sie vergöttern, jene Uebel, welche mit ihnen von gleicher Geburth sind, in unsre Herzen aufnehmen. Denn Verschwendung folget dem Reichthume auf dem Fusse nach, oder wie wir sagen, begleitet ihn, und wenn der letzte die Thüren beides der Städte, und der besondern Geschlechter eröfnet hat, so gehen sie beide hinein und wohnen bey einander. Wo sie sich eine Zeitlang niedergelassen haben, bauen sie ihr Nest, wie die Weisen bemerkten, und bemühen sich so dann ihr Geschlecht zu verbreiten. Sie erzeugen Stolz und Schwelgerey, welche nicht unächte Abkömmlinge von Ihnen, sondern ihre wahre und rechtmäßige Kinder sind. In
»derer

„Derer Herzen, welche diese Kinder des Reichthums in sich zur Reife kommen lassen, erzeugen sie bald jene unversöhnliche Tyrannen, Schmahsucht, Ungerechtigkeit, Unverschämtheit.“ * Nun wird uns die Geschichte lehren, daß in allen Reichen eine ähnliche Verfehrung des Geschmacks für Künste und Wissenschaften und natürliche Schönheit einer National-Verderbniß der Sitten gefolget sey. Was wurden nicht in dem ruhmvollen und tugendreichen Zeitalter der Römischen Republik unter denen Bürgermeistern für bewundernswürdige Gebäude zum öffentlichen Gebrauche aufgeführt, dergleichen die Tempel für den Dienst der Götter, die Rathshäuser, und Wasfergänge waren. In dem Cumpse des Lasters, oder unter denen Kaysern hören wir von kostbaren Mausoleen, ungeheuern Rennbahnen, prachtvollen Amphiteatern, stolzen Columnen, welche Ungeheuern gewidmet waren, die ihr Geschlecht verunehrten, und von vielen andern geschmacklosen Wundern, welche alle der menschlichen Eitelkeit zu gefallen erbauet wurden. Ich bin daher geneigt, zu glauben, daß die Ruinen, die wir finden, in den kurzvorhergehenden Zeiten, oder zur Zeit der Zenobia

§ 2

nobia

* Οὐ δὴ ἐχὼ λογιζόμενος εὐρεῖν ὡς οἶον. &c.
Longinus de Sublim. Seite 248. Ausg. Pearce.

nobia selbst sind aufgerichtet worden, als die glänzende Corinthische Baukunst bloß der Schwelgerey dieser Zeiten ein Genüge leisten konnte, die den Geschmack für die Schicklichkeit ausgerottet hatte, so wie sie sonst durch die mildern Reize der Dorischen Art würde er-
götzt haben. Wenn ich inzwischen bedenke, daß ein wahrer Geschmack für die Baukunst dieser unbedingten Pracht müsse vorher gegangen seyn, und daß zugleich viele von diesen Gebäuden nicht allein Beweisthümer einer großen Wissenschaft sind, sondern gleichfalls mit großer Schicklichkeit oft angewendet worden, (unter andern zum Exempel den großen Tempel anzuführen) so muß ich auf eben die Betrachtung verfallen, welche Sulpicius in seinem Briefe an den Cicero * hat, da er auf seiner Reise aus Asien, die Ruinen von Megina, Megara, Piräus und von Corinth sahe. Soll ein nichts bedeutendes Geschöpf als ich bin, über ein klein besondres Loos murren, sagte ich, da ich auf einem Blick die erstaunliche

* Der menschliche Sulpicius redet sich nach dieser Betrachtung in folgenden Worten an: Hem! nos homunculi indignamur, si quis nostrum interiit, aut occisus est, quorum vita brevior esse debet. cum uno loco tot oppidum cadavera projecta jaceant? Visne tu te, Servi, cohibere, & meminisse, hominem te esse natum? Epist. lib. 4. epist. 5.

liche Pracht so vieler hundert Familien, und die großen öffentlichen Gebäuden eines mächtigen Königreichs alle in Ruinen vor mir sehe. Gewiß, Philemon, ich fieng an, mich zu scheuen, daß Sie mich jemals murren gehört hätten. Ich bin aber anitz in Begriff mit einem Theile auserlesener Freunde beiderley Geschlechts eine Lustreise nach verschiedenen Dertern in dem nördlichen Theile von . . . zu thun. Sie können gewiß seyn, wenn ich zurück komme, freye und unpartheyische Nachrichten von dem zu erhalten, was wir dort gesehen haben, und zwar auf eine Sie ergötzende Art, wenn Sie von mir begehren, daß ich gegen Sie mein Herz ausschütten soll. Lassen Sie wol, mein Freund, und fahren Sie fort, mir die Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, daß Sie glauben, daß mein Herz stets von meiner Zunge, und aus meiner Feder fließet, besonders wenn ich sage, wie sehr ich bin

der Ihrige.



83

Der

Der dreyzehnte Brief an Eleonoren.

Heil dir, meine theure Eleonora, zu der Erfüllung aller Deiner und des Mannes Wünschen, von dem ich glaube, daß Du Ihn, wie Dich selbst, liebest; dessen Wohlfahrt wenigstens zu dem Daseyn der Deinigen nothwendig erfordert wird. Du bist nun in den Stand getreten,

„an welchem, wie unser große Dichter sagt * , theure Verwandschaft und alle Zärtlichkeiten des Vaters, Sohnes, und Bruders zuerst erkannt werden.“

Erlaube mir demnach, da das Blut, welches uns verbindet, in etwas, und noch mehr die Freundschaft, die wir stets gegen einander geheget haben, die Freyheit rechtfertigen kan mit einer unverfälschten Freude des Glückwunsches die unwiderstehliche Zärtlichkeit eines Bruders, und das Antheil eines Freundes zu vereinigen, wenn ich Dir meinen Rath auf dieser Bühne der Glückseligkeit ertheile. Glaube nicht, daß ich ein Absehen habe auf die Stärke deines Verstandes, oder auf die Lauterkeit deines Herzens,

* Verlohrnes Parad. 4te Buch.

zens, wenn ich mir vorstelle, daß ich durch eine Erinnerung etwas zu deiner Glückseligkeit beytragen könne. Diese betrifft nicht deinen Verstand, denn Dir nur auf einmal alle Unruhe dieser Art zu benehmen, so glaube ich aufrichtig, daß er nicht vollkommener werden könne, sondern sie ist auf einige Untreue-Vollkommenheiten gerichtet, worauf zwar insgemein von deinem Geschlechte nicht geachtet wird, die aber, erlaube mir es zu sagen, wesentlich erfordert werden, des Ehegatten Sehnsucht zu erhalten, wozu die wichtigsten Pflichten der Ehefrauen abzwecken: Es ist nicht genug, daß eine Frau eine getreue häusliche Freundin sey, sondern sie sollte sich auch täglich bemühen mit hundert kleinen geschmackvollen Reizungen, die der Gemüthsneigung ihres Ehemannes gefällig sind, sich zu bekleiden, falls sie jene nicht zu beschreibende Reize behalten wolle, die nur von Liebhabern können erkannt werden, und womit sie zuerst sein Herz fesselte. Dieses große Geheimniß, meine liebste Schwester, liegt in dieser kurzen Lehre. „Sterbe die Liebste in der Ehefrau.“ Ein Text von einer viel enthaltenden Bedeutung, welchen ein wortreicher Schriftsteller auf zwanzig glänzenden Seiten ausführen würde. Da aber meine Absicht nicht ist, deinen Beyfall

über meine Fähigkeit zu einem Schriftsteller zu erbeuten, sondern Dir nur eine Spur zu geben, zu einer höhern Staffel des Glücks zu gelangen; so würde es unnöthig seyn, ein mehreres hievon zu sagen. Ich würde aber auch wider die Freundschaft handeln, wenn ich weniger hievon redte. Ich weiß, einige deiner Freundinnen werden mein spotten, daß ich kleine Verzierungen des Geistes, und des Körpers für so wichtig angebe. Ich werde aber bald das Lachen dieser Gewinnsprecherinnen durch folgende Fabel stopfen, deren moralische Wahrheit eben so alt, und gewiß ist, als die Schöpfung der Welt, obgleich die Geschichte meine eigene Erfindung ist. Psyche, eine Jungfrau auf der Insel Cyprus geboren, ward in den Sohn der Venus, den Cupido verliebet. Nachdem sie sich zu verschiedenen malen vergeblich bemühet hatte, gleiche Leidenschaft dem Liebes-Gotte einzuschößen, entzog sie sich der Welt, um in einer tieffinnigen Einsamkeit ihre Klagen auszuschütten. Dort nicht weit von Paphos, der Hauptstadt des Landes, wohnete eine Nymphe, mit Rahmen Geschmack, eine Tochter einer der Gracien, bey welcher die Tugenden, Künste und Wissenschaften, und selbst die Göttin der Insel sich zu versammeln pflegten. Denn ohne die Bey-

hülfe

hülfe einiger geheimen Reize, die sie Ihnen schenkte, wiewol solche zuweilen einen kaltfinnigen Beyfall von der Welt erlangen mochten, waren doch ihre Bemühungen, sie zu bezaubern, stets wirksam. Auch zu dieser Nymphe nahm Psyche ihre Zuflucht, und nachdem sie die Ursache ihrer Beschwerden entdeckt hatte, so stehete sie die Nymphe auf das demüthigste an, ihren Kummer zu lindern. Geschmach, die es nie ausschlug, die Bitten ihrer aufrichtigen Verehrerinnen statt finden zu lassen, nahm das Gesuch der Nymphe mit Mitleiden entgegen, und nachdem sie von eben der Materie, mit welcher sie vormals den Cestus der Venus verfertigte, einen Gürtel gemacht hatte, so gab sie ihr solchen mit folgenden Einschärfungen. Nimm hier, sprach sie, meine theure Psyche, diesen magischen Gürtel, und trage ihn stets um deinen Leib. Von seinen verborgenen Falten wird deinen natürlichen Reizen eine unaussprechliche Macht hinzugefüget werden, daß der spottende Gott zärtlicher Leidenschaften, nicht allein von deiner Schönheit wird gefesselt werden, so bald als er dich siehet, sondern er wird auch in einer freywilligen und gefälligen Knechtschaft verbleiben, so lange du dies Pfand meiner Neigung bewahrest. Trage daher die größte Sorgfalt für diesen unschätzbaren Schatz.

Denn solltest du durch Verwahrlosung so unglücklich seyn, ihn zu verlieren; Cupido hat Flügel, und er wird sich solcher bedienen, dich zu verlassen. Kurz, Psyche band den Gürtel um ihren Leibrock, und es glückte ihr durch diesen in ihren Wünschen so sehr, daß Hymen bald in seinem Safran-Mantel zwischen ihr, und dem Sohne der Venus eine glückliche Verbindung öffentlich bekannt machte. Tage, Wochen und Monate wurden in einem ununterbrochenen Cirkel stets wachsender Entzückungen verbracht. Genug, Psyche in den Wiesen und Wäldern, den Tribut des wiederkehrenden Frühlings zu kosten, so war Cupido stets bereit ihr vorzuspielen, und ihren Schooß mit den auserlesensten Blumen und Blüthen zu füllen. War sie willens in der Hitze des Sommers die Flüsse, und Quellen zu besuchen, so gesellte sich stets sein Bildniß zu dem ihrigen in dem fließenden Spiegel. Psyche fing nun an, ihren Gürtel für unnöthig, und für eine beschwerliche Last anzusehen. Da sie deswegen einst durch die gewöhnlichen Spielen des Landes sich ermüdet hatte, so zog sie die goldenen Nägel heraus, womit der Gürtel an ihren Leibrock befestiget war, und warf ihn, seiner überdrüssig, in den vorüberfließenden Strom. Sehr wenige Tage waren nach diesem

diesem Vorfalle verstrichen, als sie eine sichtbare Veränderung in den Neigungen ihres angetheteten Cupido vermerkte. Seine Augen starreten sie nicht mehr mit einer unaussprechlichen Sehnsucht an. Es wurden seine Ohren nicht mehr, wie zuvor, durch die Musik ihrer Zunge bezaubert, und eine höfliche Gleichgültigkeit folgte bald der vormals heißen Sprache der Entzückung. Allmählig ward ihm ihre Gesellschaft von Tage zu Tage mißfälliger, bis endlich ein völliger Widerwille sich seiner Phantasie bemächtigte, er seine Rosen-rothe Flügel in die Luft ausbreitete, und auf ewig die verabscheuete Wohnung seiner vormals geliebten Psyche verließ.

Ich bitte meine Glückwünsche zu dieser glücklichen Begebenheit dem Aristus mit eigenem Munde abzustatten. Ich bin gewiß, daß sie ihm sodann angenehm seyn werden. Ich bin, liebste Eleonora, mit der größten Aufrichtigkeit

der Deinige.



Der

Der vierzehnte Brief

an eben dieselbe.

Es war mir ungemein angenehm, daß meine lehrende Fabel so gut von Dir, und dem Aristus ist aufgenommen worden. Gewiß, meine Eleonora, mich dünkt, daß ich nie besser meine Zeit verbringen könne, als wenn ich sie zu der Bemühung anwende, die Glückseligkeit in einen Herzen zu erhöhen, das so, wie das deinige, zu jeder tugendhaften und anständigen Gesinnung fähig ist. Ich muß gestehen, ich gedachte Dir an deinem Hochzeits-Tage ein Hochzeits-Gedicht zu übersenden, da ich aber anfang, in der zärtlichsten Theilnehmung und in den heissesten Wünschen für dein Wohlergehen mich auszudrücken, so fand ich, daß die Musen, die zur Erdichtung gewohnt sind, der nicht poetischen Wahrheit so abgeneigt waren, daß ich mich genöthiget sahe, bey dem Schlusse zweier oder dreier guter Strophen meine Feder wegzulegen, und statt dessen ein freyes Opfer der Freuden-Thränen dem Gotte des Ehestandes darzubringen. Ich will inzwischen, da ich nicht vermögend bin, Dich mit einer Arbeit von meiner Poesie zu belustigen, mich erdreisten, Dir, ohne es zu entschuldigen, ein
altes

altes Liedgen zuzusenden, welches ungefehr vor
hundert Jahren bey einer gleichen Gelegenheit
von dem glücklichen Bräutigam selbst gemacht
worden. Und ob man gleich von diesem Lied-
gen so wenig gehöret hat, daß es daher auch
noch nicht einer neuen Sammlung beygefüget
worden, so unterstehe ich mich doch zu behau-
pten, daß in selbigen, mehrere wahre Poesie,
ein angenehmer Schwung der Gedanken, Rüh-
rung des Herzens und ein mehr natürlicher Ge-
schmack an Glückseligkeit sich finde, als in al-
len Gedichten dieser Art, die ich irgend in ei-
ner Sprache gelesen habe. Da Du aber, und
Aristus mit diesem glücklichen Dichter gleiche
Denkungsart habest, so wird er sich gegen-
wärtig durch eine Sympathie einen Bewunder-
er in Eurer beider Herzen erwecken, und es ist
unnöthig, mich sonst um Euren Beyfall auf
irgend eine Art zu bemühen.

Ein Liedgen.

I.

Nichts, was der Liebe widrig, Winifreda!
Nichts müsse Furcht in deiner Brust erregen!
Nicht schwacher Stolz, noch finstre Sorge wehre
Der Seligkeit, die uns der Himmel schenket.

2. Was

2.

Was schadt's, daß keiner Fürsten Gnaden-Briefe
Mit hohen Titeln unser Blut beehren.
Laß uns in wesentlichern Ehren glänzen
Und um des Adels Recht der Tugend dienen.

3.

Was schadt's, daß nicht des Glückes reiche Güte
Uns beiden hohe Haufen Gold gesendet;
Wir werden in der Armuth Fülle finden
Zufrieden in den uns gesetzten Grenzen.

4.

Und jedes Jahr, das gütig wiederkehret,
Wird unsern Wünschen zur Genüge geben.
Wir wollen ein vernünftigs Leben führen;
Nur ein solch Leben ist uns Menschen würdig.

5.

Und unser Nahme, da wir Tugend lieben,
Wird stets, wo man ihn redet, lieblich klingen,
Und allen Großen wird es Wunder dünken,
Daß man so kleine Leute auch bewundert.

6.

Wir wollen Hand in Hand in Liebe prangend,
Durch Tugend und durch hohes Alter dringen;
Die Wohnung soll der Friede lächelnd krönen
Und Knaben werden unser Ehbett krönen.

7.

Wie werde ich die kleinen Kinder lieben,
Wenn Sie lieblosend meine Knie umklammern;
Wenn

Wenn ich der Mutter Bild an ihnen sehe
Und höre sie der Mutter Sprache stammeln.

8.

Und wenn denn einst voll Neid die Fluth der Zeiten
Uns unsre Freude zu entwenden scheint:
So buhlet man um Dich in deinen Mädchen,
Ich buhle wiederum in meinen Knaben.

Möchte doch das ganze poetische Gefühl der zukünftigen Freuden, die in diesem Liedgen enthalten ist, Dir und den Deinigen zu Theil werden. Vor allen aber müsse süß-lächelnder Friede seine Oelzweige über Eure Thüre, und Ihr selbst jene andre Oelzweige um Euren Tisch ausbreiten.

Meine Geister sind seit kurzen sehr niedergeschlagen worden, welches nach meiner Vermuthung daher kommt, daß ich oft einige Gegenstände der Betrübniß um mich sehe. Falls deswegen meine Krankheit einer Sympathie des Körpers, oder der Seelen zuzuschreiben ist, so weiß ich nicht, wo ich ein sichres Mittel finden soll, als unter deinem Dache mit Dir, und dem Aristus. Ihr könnet demnach sehr bald einen Kranken erwarten. Ich bin der Deinige.



Der

Der funfzehnte Brief

an den

Euphemius.

Ich habe mich eben so oft, wie Sie, liebster Euphemius, über die gewöhnliche, thörichte und falsche Bemerkung geärgert, die oft von unsern halb witzigen, sich klug dünkenden Gelehrten gemacht worden, daß wir Engländer keinen poetischen Geist mehr unter uns antreffen. Ich weiß zwar nicht, in wie weit dieses geschmacklose Vorurtheil wider unsre Zeiten dienen könne, den Geist, den wir haben, auszulöschen; doch bin ich gewiß, daß falls diese einfältige Achtung für alles das, was unsre Vorfahren hervorgebracht haben, und die noch unvernünftigere * und blinde Vernachlässigung

* Dieser Fehler ist unserm Zeitalter gar nicht besonders eigen, wiewol wir ihn vielleicht höher treiben, als irgend sonst geschehen ist. Denn Horaz klagt zu seiner Zeit dieserhalb über die Römer in dem Briefe an den Augustus. Nachdem der Dichter seinem Gönner das Unrecht und die Ungereimtheit des Betragens vor Augen gelegt, ruft er aus:

Indignor quicquam reprehendi, non quia crasse
Compositum, illepideve putetur, sed quia nuper.

Gall

figung der Arbeiten unsrer heutigen Dichter sollten Oberhand gewinnen, wir von unsern besser zu unterscheiden wissenden Nachfolgern, so, wie vor Alters die bleyernen Söhne von Boeotien werden mit Verachtung angesehen. Was mich anlanget, so bin ich der Meynung, daß gegenwärtig ein Dichter von dem lautersten dichterischen Geiste lebe, dergleichen nie unser Königreich aufweisen können, wenn man Shakspear allein ausnimmt. Ich verstehe durch den dichterischen Geist nicht das blossе Talent Verse zu machen, sondern jene glorreiche Entzückung der Seele, das feine Nasen, wie Shakspear es nennet, welches vom Himmel zur Erde, und von der Erde zum Himmel sich wälzet, welches, gleich einem geschickten Zauberer, jeden Gegenstand der Schöpfung in alle Gestalten dem Auge des Lesers versetzen kan. Dies allein ist Poesie. Sonsten ohne dieses, eine mechanische Kunst, Sylben an einander harmonisch zu setzen. Ich meyne den Doctor Akinside, den würdigen Verfasser der Ergözkungen der Einbildungskraft, des schönsten Lehrgedichts, welches jemalen die Englische

S

oder

Falls der Leser die geschmackvollste Critische Arbeit, die jemalen bekannt gemacht worden, zu sehen wünschet, so verweise ich ihn auf die Noten und Commentar des Herrn B., über diesen Brief.

oder eine andre Sprache gezieret hat. Ein Werk, in welchen der Verfasser Virgils Verschmack, Miltons Schmuck, und Shakspear anpassenden Ausdruck mit einander verbunden hat, mit einem Feuer, das ihm allein eigen ist, die feinsten Züge des menschlichen Herzens, und die lieblichsten Gestalten der wahren Religion, und Moral zu mahlen. Außer diesen Anführer der Schaar der Musen, haben wir noch andre ist lebende Dichter, davon ein jeder in seinen Gedichten nicht allein alle unsre verstorbene, sondern auch die Französischen und Italienischen verstorbenen Dichter weit hinter sich lassen, sie entreißen auch allen ihren Mitbürgern des alten Roms die Palmen, und so wie Homer in seinem Spielen die Pferde des Diomedes dicht an den Wagen des Cumelius gedrängt beschreibet,

„Dicht an dem Rücken des Cumelius
 „trieben sie den Wind auf, und schienen alle
 „Augenblick hinter auf seinen Wagen zu springen,
 „auf seinen Nacken fühlte er den schwülen
 „Athem, und er siehet ihren sich ausbreitenden
 „Schatten über ihn hängend.“

Popen Uebersetzung.

athmen sie in der Laufbahn an den Schultern ihrer Griechischen Meister. Ich würde nicht einen

einen Augenblick bey mir anstehen, die Elegie auf einen Land-Kirchhof, die von dem Herrn Gray des Peterhauses in Cambridge geschrieben ist, dem besten Stücke dieser Art des Ovidius, Tibullus, und Propertius vorzuziehen. Hat wol Horaz eine Ode, die des Herrn Rugents Ode an das menschliche Geschlecht gleich ist, oder eine andre beschreibende, die des Herrn Collins Ode auf den Abend gleich kömmt? Ich würde den Herrn Mason nicht schmeicheln, wenn ich alle Vortreflichkeiten des Seneca zusammen genommen mit seiner zierlichen Elfrida vergleichen wollte. Noch dünkt es mich, daß ich im geringsten die Atheniensische Bühne heruntersetze, wenn ich sage, daß die Palmen des Tragischen Ruhms zwischen den verbundenen Verdiensten des Sophocles, Philoctetes, und des Oedipus Coloneus und diesem einen Trauerspiele wankend hange; träte nicht Shakspear gleich einem alten Streiter von allen Göttern angefeuert Majestätisch hervor, sie durch eine übernatürliche Kraft von der äußersten Macht menschlicher Fähigkeiten hinwegzutragen. Ich kann sagen, daß seine Monodie auf den Tod des Herrn Pope, worinn er der Schreibart vier unsrer Englischen Dichter gefolget ist, uns mehr Vergnügen verschaffet hat, als die ver-

S 2. *ganzl. v. einige*

einigten Bestrebungen aller Wüßlinge an den berühmten Höfen Leo des Zehnten. * Es ist noch ein ander kleines Stück von eben diesem Schriftsteller verfertigt, welches keinen Mitbuhler an dem Hofe des Augustus hat, und den Titel führet: Eine Ode an die Wasser-Nymphe. Sie werden sagen, daß diese Meynungen sehr kühn sind, um von mir herzuführen, da ich aber glaube, daß ich sie nach der gerechtesten Beurtheilung behaupten kann, so will ich auch nicht die übel angebrachte Beschuldigung partheyisch zu seyn, scheuen. Denn ich bin gewiß, daß ich nicht allein dieser Meynung seyn werde. Ich erdreiste mich, zu behaupten, daß Amalien meine heiße Vertheidigung ihrer vorzüglich beliebten Poeten gefallen werde, und ich bitte Sie, Ihr zu sagen, daß ich Ihren Beyfall dem Beyfalle der Französischen Academie der Wissenschaften gleich schätzen werde, und daß ich dem Vortheile,

* Diese Nachahmungen der alten Römischen Dichter hat Famianus Strada in seinen Academischen Uebungen aufbehalten, worinn er die Schreibarten des Lucan, Lucretius, Claudian, Ovid, Statius, und Virgil nachahmen lässet, von Janus Parrhasius, Peter Bembo, Balthasar Castilionius, Hercules Strozza, Jovianus Pontanus und Andreas Naugerius, so wie er ihre Nahmen Lateinisch gegeben. Zweytes Buch. Uebung 6.

theile, ein Mitglied ihrer erlauchten Gesellschaft zu seyn, das Vergnügen vorziehen würde mich unterschreiben zu können Ihren und

Liebster Euphemius

Dero

ergebenster Diener.



Der sechszehnte Brief

an den

Philethes.

So geneigt ich bereits, Philethes, den Belustigungen des Theaters war, so können Sie doch gewiß glauben, daß ich neu- lich noch eine Zunahme dieses mir vorzüglichsten Vergnügens erhalten habe, welche so beschaffen war, daß Sie gerne mit mir um ein vieles daran hätten Theil nehmen mögen. Dies war ein völliger Sieg über das eingewurzelte Vorurtheil unsers alten bekannten Milotos, welcher gleich dem alten Verschwenderer im Gil Blas, der glaubte, daß die Werke der Natur täglich schlechter würden, so oft behauptet hatte, daß die Kräfte des Verstandes der Menschen in einem weit niedrigeren Grade stehen, als sie in dem jüngsten Zeitalter waren. Dieser alte Mann, wie Sie wissen, war in zwanzig Jahren vor diesen letzten Winter nicht in der Stadt gewesen, und war folglich der besten Wiederherstellung der Natur in der Vorstellung des Trauerspieles ganz unkundig. Da ich mich es merken ließ, daß ich Lust hätte, ihn zu der Schaubühne zu begleiten, ließ er sich

sich meinen Vorschlag mit der ihm gewöhnlichen Gefälligkeit gefallen, sprach aber zugleich mit einer wundervollen Entzückung von Beterton, Powel, und Verbrüggen, und es schien, als wollte er dadurch zu verstehen geben, daß seine Meynung von dem Vorzügen, der mit ihm in einem Zeitalter Lebenden vor den neuern Helden des Theaters nothwendig obsiegen würde. Aber urtheilen Sie selbst, wie stark meine Zufriedenheit, nachdem das Stück zu Ende war, müsse gewesen seyn, da ich wahrnahm, wie angenehm er erkannte, daß er sich geirret gehabt, indem er aufrichtig gestand, Garrick wäre nicht allein der beste Schauspieler, den er je gesehen, sondern er überträfe auch die äußersten Begriffe, die er sich von der Vollkommenheit des Theaters gemacht hätte. Es ist ein besondres Unglück für die Vorstellung der neuern Trauerspiele gewesen, daß die darin angeführte Personen, da sie mehrentheils Könige, und Fürsten waren, durch ihren Stand von der allgemeinen Bemerkung der Menschen sind entfernet gewesen. So, daß unsre ersten Spieler, da sie gänzlich mit den Characteren fremd waren, sich vielleicht stark einbildeten, daß Fürsten von einer erhabnern Gattung, als ihre Unterthanen wären, und glaubten daher, daß so wie Bays

S 4

seine

seine Geister unverständlich reden läſſet, ihre eingebildete Helden, von welchen sie eben einen so schlechten Begriff hatten, als der erwähnte Dichter von den Geistern, jede Meinung unvernehmlich herbrummen mußten. Der größte Haufen der Zuhörer war nicht bekannter mit den Originalen, als die Spieler selbst. Sie sahen daher diese widernatürliche Art zu reden, als unzertrennlich von dem Character der Majestät an, bis allmählig, wie Prior, bey einer andern Gelegenheit bemerkt, Gewohnheit das bestätigte, was Einbildung zuerst angefangen hatte, und die tief gestimmte Monotonie die feyerliche Art zu reden in den Trauerspielen ward. Dies war die Gestalt, in welcher dieser große Geist vor vierzehn Jahren die Schaubühne antraf, welcher der Natur ihre gesegvolle Herrschaft auf der Bühne wieder verschaffte, da er mit jeder innerlichen und äußerlichen Geschicklichkeit begabt war, sich das menschliche Geschlecht in allen seinen Ständen vorzustellen, und eines Theils eine gesunde Beurtheilungskraft, einen feinen Geschmack, eine lebhafte Einbildungskraft mit dem durchdringlichsten Erkennntnisse bis in die innersten Hölen des Herzens hatte, und andern Theils eine redende Bildung, Augen voll Feuer, ein feines Gehör,

hör, die musikalichste, und deutlichste Stimme besaß, nebst einem ungewöhnlichen Vermögen solche nach jeder Leidenschaft zu mäßigen; und er lehrte uns durch die Ueberzeugung unsers gerührten Herzens, daß Könige selbst Menschen sind, und fielen, wie die übrigen ihres Geschlechtes. Aus einer Zeile in einem Briefe des Horaz an den Augustus folgre ich, daß Roscius unter dem Römern das gewesen, was Garrick unter uns ist, und daß Quin gleichfalls für den neuern Esopus in dem Gegensatze könne angesehen werden.

Quæ gravis Aesopus, quæ doctus Roscius egit.

In dieser Stelle deutet das Beywort doctus dem Beyworte gravis, der tiefen Cadenz des Esopus entgegen gesetzt, an, daß Roscius in dem Uebergehen von einer Leidenschaft zur andern geschickt gewesen, und daß er ein wundervolles Glück besaß, sich nach der Verschiedenheit der Charactere zu richten. Dahingegen Esopus durch seine volle tönende Stimme und ernsthaften Handlung zu einer besondern Art der Charactere geschickt war. Das Beywort gravis, welches dem Esopus gegeben worden, hat die Erklärer zu einem Irrthume verleitet, in Ansehung der Geschicklichkeit des Roscius. Sie bilden sich ein, weil der ei-

ne der tiefsehende Spieler benahmet wird, daß der andre im Gegenseße bloß müsse ein Comödienspieler gewesen seyn. Ihre Muthmaßung scheint durch die Meynung des Quintilian bekräftiget zu werden: Roscius citator, Aesopos gravior, quod ille comœdias, hic tragœdias egit. * Quintilian aber, wenn wir die Entfernung der Zeit ansehen, in welcher er von diesen berühmten Spielern lebte, kan vielleicht eben so wenig von Ihnen gewußt haben, wie Sie wissen. Daß sie aber beide in diesem Falle irren, können wir durch den Cicero erweisen, welcher seine unnachahmliche Handlung, als eines Tragödienspielers im dritten Buche de oratore rühmet, so wie er ihn gelegentlich in den vorhergehenden Büchern von eben diesem Gegenstande angeführet hatte, als das untadelhafte Muster von der Vorstellung der Natur in ihrer comischen Sprache. Dieser Mann war so vortreflich in der Kunst der Schaubühne, daß sein Nahme zuletzt, wie wir von eben diesen Schriftsteller erlernen, das Proverbial-Kennzeichen der Vollkommenheit in jeder Kunst und Wissenschaft geworden, und zwar so sehr, daß wer in irgend einer Wissenschaft vorzüglich groß ward, der Roscius seiner Kunst genennet wurde. Itaque hoc jam diu

* Buch II. Cap. 3.

diu est consecutus, ut, in quo quisque artificio excelleret, is in suo genere Roscius diceretur. * Wenn ich das Vergnügen, und den Nutzen betrachte, der einem vernünftigen Geschöpfe erwächst bey Bemerkung einer natürlichen Vorstellung der Leidenschaften, wodurch sein Geschlecht stets umgetrieben wird, und folglich die Wirkung in Erregung ziehe, welche eine wol eingerichtete Bühne auf den Geschmack einer ganzen Nation haben muß, so belustiget es mich, daß beide der Römische und Englische Roscius so sehr sind in ihren beiderseitigen Vaterlande gerühmt, und hochgeschätzt worden; und daß nicht allein in beiden die größten Männer von ihnen auf der Bühne sind bezaubert worden, sondern daß sie sich auch ein Vergnügen daraus gemacht haben, sie in Privat-Gesellschaften unter ihre Freunde zu zehlen.

Ich habe Ihnen viel von einem Italienischen Possenspiel zu sagen, welches auf einen von unsern Theater aufgeführt wird, ich will es aber versparen, bis ich das Vergnügen habe, Sie zu sehen, welches, wie ich mit vieler Freude gehöret habe, bald seyn wird. Ich bin

der Ihrige.

* Cicero de oratore Buch I.

Der

Der siebzehnte Brief an den Eugenio.

Es erfreuet mich gar sehr, Eugenio, daß Sie den Umgang mit meinem Freund Euphemius so hoch schätzen, besonders um so viel mehr, da ich so glücklich gewesen bin, Sie mit eiander bekannt zu machen, wesswegen Sie beide, ich muß darauf bestehen, mir sehr verpflichtet sind. Ich bin der gewissen Meynung, daß Euphemius mit einer Anmuth im Umgange, und einem Geschmack im geselligen Leben beglückseliget ist, welche ihm vor allen denen einen Vorzug ertheilet, mit welchen ich das Glück gehabt, bekannt zu seyn. Daher entstehet aus der Lebhaftigkeit seiner Einbildungskraft, der Zärtlichkeit seiner Gefinnungen, und der schönen und ungezwungenen Ordnung seiner Worte, die er mit einem freyen Wesen, und einer süßen Sprache herausbringt, ein solcher unaussprechlicher Reiz, welcher auf eine angenehme Art die Aufmerksamkeit aller derer, die ihn anhören, bezaubert. Er kan von ernsthaften Sachen mit dem anständigsten, ernstesten, und betrachtungsvollen Wesen reden, ohne daß das geringste von einer Strenge, oder philosophischen Prahlerey

leren darunter gemischt wäre, und in den munteren Stunden des geselligen Vergnügens kan er eine unschuldige, und lehrende Freude aus dem geringsten Vorfall ziehen, und die gewöhnlichsten Gegenstände in tausend Wendungen des Wizes, und der Munterkeit versehen. Man sollte vermuthen, daß Shakspear mit einem solchen Manne müsse sehr genau bekannt gewesen seyn, wenn er auf eine so lebhafte Art den Character des Biron in Liebes-Arbeiten schildert:

„Ein muntreer Mann, der sich in den
„Schranken einer anständigen Freude hält.
„Nimmer verschwende ich eine Stunde im
„Gespräch mit ihm. Sein Auge schafft seinem Witz Gelegenheit sich zu zeigen. Denn
„jeden Gegenstand, den das Auge erhascht,
„verwandelt der Witz in einen belustigenden
„Scherz, welchen seine schöne Zunge, der
„Begriffe Erklärerin, in solchen geschickten
„und angenehmen Worten hervorbringt, daß
„alte Ohren bey seiner Rede müßig sind, und
„jüngere Zuhörer ganz entzückt werden, so
„süß, so fließend ist seine Rede.“

Seine vornehmste Vollkommenheit aber bestehet in seinem Umgange mit den Schönen. Da ich gehöret habe, daß ihm seine Rede geflossen sey, wie Homer sich ausdrückt:

„ΠΡΕΤΕΡ

110 Der siebzehnte Brief.

„εντα νηαδεν εοικωτα χειμερινω.“
Iliad. Buch I. Zeil 222.

Oder wie es Pope übersezt: (Worte)

„Sanft wie die Flocken des niederfallen,
„den Schnees,

welchen schönen Ausdruck Dryden entlehnet,
und sehr verbessert hat, wenn er ihn bey dem
sanften Gegenstande, wovon ich rede, ge-
brauchet, indem er Eleonoren in seinem Spa-
nischen Mönchen die Bewerbungen des Tor-
rismond auf folgende Art beschreiben läßt:

„Aber, wenn er sprach, was für schöne
„Worte sagte er nicht! so milde, daß sie gleich
„den Flocken des besiederten Schnees, so wie
„sie fielen, schmelzten.“

Erster Aufzug.

Dies sanfte Einhauchen der Hize von einer
Seele in die andre ist eine Kunst, in welcher
Euphemius so erfahren ist, daß selbst die Un-
empfindlichkeit in der Gestalt eines Frauenzim-
mers fast ihre Natur, wie sie ihn hörte, ver-
gessen, und die angenehme Ansteckung verspü-
ren würde, wenn er es unternehmen sollte, die-
ses Wunder auszurichten. Ich habe oft be-
merkt, daß diese geschmackvolle Wendung im
gesells

gesellschaftlichen Umgange sich bloß, bey denen von unsern Geschlechte vorzüglich findet, die mit dem empfindlichern Theile des andern Geschlechts am meisten eingegangen sind. Daher sagt Otway mit Recht:

„Wir würden ohne Sie dumme Thiere ge-
„wesen seyn.“

Denn es mag eines Mannes Gelehrsamkeit auch noch so weit gehen, seine Einbildungskraft noch so lebhaft, und seine Beurtheilung noch so geübt seyn, so wird ihm doch diese Anmuth, die nicht zu beschreiben ist, fehlen, falls seine Seele nicht aufgeheitert, und seine Zunge nicht zu der süßen Melodie getönet ist durch einen geschickten Umgange mit diesen schönen Lehrmeisterinnen. Man erzehlt, daß Voiture eben so merkbar glücklich im Umgange, als in seinem Briefwechsel gewesen sey. Dieses müssen wir seiner Vertraulichkeit mit den Demoiselles Paulet und Rambouillet, und der Gräfin de Sable mehr zuschreiben, als dem Vortheile seiner Freundschaft mit dem gelehrten Costar. Eine Vergleichung der Briefe dieses Schriftstellers mit jenen von seinen Nebenbuhler den Balsac, erweist klärlich die Wahrheit dieser Bemerkung. Das muntre Wesen, die glückliche Scherzhastigkeit, und geschmackvollen Wendun-

Wendungen der Ausdrücke in den Briefen des erstern entdecken den Weltmann, der an Höfen erzogen ist, und durch jene vortheilhafte Berührung mit dem glänzensten Theile unsres Geschlechtes gezeilet worden. Dahingegen die ausgearbeiteste Schreibart, und ein Zwang in den Gesinnungen uns oft ohne Hülfe der Geschichte lehret, daß der andre, wie ein Einsiedler, auf dem Lande gelebet habe. Es erhellet demnach aus den verschiedenen Arbeiten zweier Männer von gleich natürlichen Talenten, daß Geschmack, und Zierde in Schriften mehr in einem Kreise von Schönheiten zu Paris, als in einer gelehrten Gesellschaft Capuciner in einem Kloster zu Angouleme, könne erhalten werden. — Erzählen Sie, ich bitte, denen Damen zu . . . daß ich anist mehr, wie jemals, mich sehne einen Winkel in ihren Herzen zu erhalten, so wie ich möchte jeden Platz, wo Sie einkehren, auch für mich offen wissen, besonders wo Sie mit einer so uneingeschränkten Macht herrschen. Dies müssen Sie mir zugestehen. Denn Sie können dort für mich nie mehrern Raum machen, als Sie für Sich finden in dem Herzen

des Ihrigen.

Der

Der achtzehnte Brief an den Aristus.

Ich habe, liebster Aristus, die lest abgewichene Woche in der größten Wollust zurückgeleget, die je die menschliche Seele zu empfinden fähig ist. Ich darf Ihnen nicht vorstellig machen, was es für eine Wollust war, wenn ich Ihnen sage, daß ich mit dem wahrhaftig großem Manne, dem Agathocles, auf dessen angenehmen Landhause gewesen bin, dem seine vollkommne Gaben, und vortrefliche Leutseligkeit unendlich mehr adeln, als der hohe Rang, den er von einer Reihe unbefleckter Vorfahren ererbet hat. Ob gleich Agathocles zu den ersten Ehrenstellen, die ein Unterthan erhalten kan, gebohren ist, und zugleich durch beynahe Fürstliche Glücksgüter unterstützt wird, so macht er sich doch weder hiemit groß, noch hat er Gelegenheit gesucht, sich hiedurch eine größere Würde zu geben, als in so ferne er dadurch in den Stand gesetzt wird, die angenehmsten Empfindungen zu erregen, welche irgend das glüende Herz fühlen kan, unsern Mitgeschöpfen zu helfen. Möchten doch die Großen bedenken, daß Sie sich gleich dem Thau des Himmels herablassen können, ein
 H blödes

blödes Verdienst zu erfreuen, den Betrübten zu trösten, den Beleidigten zu beschützen, und ihm den erlittenen Schaden zu ersetzen, und den hilflosen Armen mit einem liebevollen Unterhalte zu unterstützen. Gewiß, diese Nachahmung der angenehmsten Eigenschaft des Allerhöchsten ist ihrer Ruhmbegierde würdiger, als alle die großen Titeln, welche der schmeichelnde Orient seinen erhabnen Monarchen ertheilet. Der glorreichste Character in der ganzen Mahumetanischen Geschichte ist der Character des Omars, des neunten Kalifs aus Mervans Geschlechte. Sein Leben war eine ununterbrochene Ausübung der Liebe und Güte. Ein glückliches Vorbild seines Regiments sahe man bey seiner Krönung. Denn die Geschichte saget, daß er, so bald die Feierlichkeit der Einweihung geschehen sey, so wie er die Stufen seines Thrones herniedergetreten, seinen Kayserlichen Mantel, der mit Zuzweilen von einem unglaublich großen Werthe, besetzt gewesen, von seinen Schultern genommen habe, und ihn unter die Armen als ein Almosen vertheilen lassen. O Aristus, ich beneide dem Omar die Aufopferung der Hoheit, die hier der Güte geschah, mehr, als den Schwindel erregenden Glanz aller Großen des weiten Ottomannischen Reiches! (Denn diese

diese Handlung kan in dieser Bedeutung genommen werden.) — Aber lassen Sie uns wieder zu dem Agathocles zurückkehren. Da ich auf dessen Schlosse war, welches gleich der Königin des Landes, die rund umher unterliegende Thäler übersiehet, hielte ich mich selbst der erhabenen Lage des Ortes halber, und wegen der ungewöhnlichen Güte die hier stets herrschet, unter der Beschützung eines Wesens von einem erhabenen Range zu seyn. Oder ich war nicht ungleich unserm ersten Vater, so wie er von Milton auf dem Gipfel des höchsten Berges beschrieben wird, da er Unterricht von dem Engel Michael empfängt. Und da ich oft meine Sinnen die geschmackvollsten Früchte der Kunst und Wissenschaft schmecken ließ, und in meinem Herzen den Werth der Güte überdachte, konnte ich mich nicht enthalten mit dem armen Adam auszurufen:

„Wie soll ich mich entfernen, und tiefet
„hernieder gehen zu einer untern Welt, zu
„jener finstern, und wilden Welt? Wie wer-
„de ich eine unreinere Luft athmen können,
„der ich unsterblicher Früchte gewohnt bin.“

Ob gleich der Geschmack dieses großen Mannes in der Kunst diese Jugend um ihn her Paradiesisch zu machen, (wo ich mich dieses Vor-

tes bedienen darf) wie auch in der Sammlung seiner Gemälsde, in der Deconomie seiner Familie, und in der Wahl seiner Belustigungen wirklich edel, und lauter ist; so ziehet er doch durch den Geschmack an einer erhabenen Vollkommenheit, ich meyne durch die freundliche Anmuth, womit er jedes Wort, oder jede gütige That begleitet, noch eine besondre Achtung von einem jeden sich zu; doch läßet sie uns zweifelhaft zu entscheiden, welche von beiden lebenswürdiger sey, die gütige Handlung selbst, oder die Art, womit er sie verrichtet. Ohne dieses glückliche Talent stößet die Freygebigkeit mit der einen Hand den Dolch in die Brust derjenigen, welche sie zu erfreuen dachte, da sie mit der andern Hand den Beutel füllet. Die folgende Geschichte wird hievon ein vollkommenes Beyspiel geben. Pandolfo Malatesta, der Beherrscher von Rimini, zu des Pabstes Alexanders des Sechsten Zeiten, war der reichste Fürst in Italien, ward aber, da er ein verachtungswürdiges Leben in den Armen der Schwelgerey geführt hatte, dahin gebracht, da das Glück ihm den Rücken zugekehret hatte, eine Freystatt in ein gemeines Hospital zu Bologna zu suchen. Die Geschichte meldet, daß dieser Tyrann, wir können ihn mit Recht so nennen, nachdem er von seiner Residenz vertrieben,

trieben, und von seinen Feinden auf der Flucht nachgesetzt worden, zu der oben erwähnten Stadt geflüchtet sey, woselbst sich zu der Zeit ein Noble, Namens Pietro del Saccio, aus Rimini gebürtig, aufgehalten habe, der wenige Jahre zuvor von seinem Vaterlande durch die Tyranny des Malatesta vertrieben worden, und hatte dieser Tyrann unrechtmäßiger Weise sich dessen Güter bemächtigt, und viele von dessen Familie tödten lassen. Wie nun dem Noblen berichtet ward, daß der ehemalige Tyrann in seiner Macht wäre, und daß er sich wegen der erlittenen Beleidigungen rächen könnte, wenn er ihn den Caesar Borghia überlieferte, oder ihn mit eigener Hand tödtete, so erwiederte der erbitterte Italiener mit scharfsinniger Bosheit: Ja, ich will nun vollkommen das Unrecht rächen, welches ich erduldet habe. Ich will noch mehr thun, als Pandolfo tödten. Denn ich will beordern, daß er zu dem Hospital, das ich selbst gestiftet habe, geführt werde, und der Tyrann soll erfahren, daß er die elenden Hülfsmittel, ein jammervolles Leben zu fristen, der Güte des Pietro del Saccio zu verdanken habe.

Eine solche Grausamkeit wird allemal eine Folge einer übelgeleiteten Güte seyn, wenn sie

H 3

gleich

gleich etwas anders abzwecfet. Jedoch mich dünkt, daß die Natur uns so stark antreibe, jede Art der Leutseligkeit mit jener lindernden Hand anzuwenden, die so sehr erfordert wird, die Hülfe selbst einem frommen Gemüthe annehmen zu machen, daß es mich wundert, daß nicht stets eine liebevolle Handlung auf eine Art, die ihr eigen ist, unternommen wird. Ja noch mehr, ich bin geneigt zu glauben, daß die That, wenn sie nicht solchergestalt geschähet, nicht von einer zarten Sympathie des Elendes eines Mitgeschöpfes, sondern von der Prahlerey eines überflüssigen Vermögens herühren. Der Himmel wolle mir unter allen Arten des Geschmacks vorzüglich diese schenken, daß, wenn ich die Wiege des Waisen bewege, oder den Strom der Thränen aus den Augen der Wittwen wische, ich beides auf eine so stille Art verrichten möge, daß sie so wenig die Unlust der Entgegennehmung fühlen, noch der besleckende Hauch von der weltlichen Ausbreitung die ruhige Absicht meines Herzens stöhre, indem dessen unaussprechliches Entzücken sich in ein heiliges Geheimniß ergießet. Meinen Empfehl an Eleonoren, der ich noch etwas auf ihren letzten Brief zu antworten schuldig bin. Es sind aber die Ideen des Mitleidens so stark in meinem Herzen

zen

zen angewachsen, und es entstehen so häufig jene Thautropfen der Zärtlichkeit, so wie Sie sie nannte, (wenn ich sie über den kleinen Sünderling, der in einer benachbarten Hütte aufgezogen wird, vergoß,) daß ich mich kurz unterschreiben muß

den Ihrigen.



Der neunzehnte Brief an den Critophilus.

Ich stimme Ihrer Meynung, Critophilus, gar leicht bey, daß Critische Abhandlungen, die mit einem gebührenden Geschmack abgefaßt sind, zu den schwersten Arbeiten in jeder Gelahrtheit gehören. Durch trübfne Lehrsätze zu unterrichten verlangen, ist so etwas widerstrebendes dem Stolge des Menschen überhaupt, so etwas verkleinerliches für die vermeynte Einsicht eines jeden Lesers, daß wo nicht ein Schriftsteller alle Zärtlichkeit, und alle ersinnliche Geschicklichkeit besitzt, ein Ansehen sich zu geben, als ob er mehr die Urtheile derer, für welche er schreibt, begleitet, als sie in neue Entdeckungen führet, er in einem solchen Werke die Art der verächtlichen Begegnung erfahren wird, welche jene gutartige Leute leiden, die stets fertig sind, ihren ungebetenen Rath in den gewöhnlichen Angelegenheiten des Lebens bey jedem Vorfalle zu ertheilen. Es ist daher hochnothwendig, in solchen Schriften denen Gratien reichlich zu opfern, ohne deren Begeisterung die Gelehrsamkeit in eine Schulfüchse-ry ausarten wird, und die Lehren der Weisheit selbst unschmackhaft vorüberfahren werden.

Ein

Ein Schriftsteller eines lehrenden Buches kan so wenig in der geschmackvollen Art sich zu seinem Leser zu wenden, noch in den geringern Pflichten der Ausarbeitung selbst zu behutsam seyn, damit die Wahl seiner Worte und die Ordnung seiner Perioden die Zärtlichkeit seines Gegenstandes zieren, und nicht heruntersetzen mögen. Wir haben viele klägliche Exempel geschickter Männer, die sehr schlechten Fortgang in ihren Schriften aus Mangel dieser Kunst gehabt haben, worin sie die größte Armuth an Geschmack und Genie verrathen, ob sie gleich unglücklich arbeitsam gewesen sind, diese Vorzüge bey andern zu bemerken. Ich darf nur zum Beyspiele dessen des Anton Blackwals * Einleitung in die Classischen Schriftsteller erwähnen. Dieser Mann war, was wir gemeinlich nennen, ein guter Schulmann. Das ist, er war nach der Grammatik Meister der beiden todten Sprachen, der Griechischen und Lateinischen, und hatte alle alte Schriftsteller in beiden Sprachen durchgelesen. Da er aber nicht von Natur, noch durch Kunst jenen glücklichen Geschmack besaß, die Schönheiten zu unterscheiden, noch die Verdauungskraft hatte, wo ich so reden darf, die Meynungen anderer

H 5

seiner

* Er war Schulmeister zu Derby. Es ward sein Buch 1718 gedruckt.

seiner Einsicht zuzueignen, so waren seine Lehresätze eben so roh, wie seine Ausdrücke, und seine Schreibart war unangenehm. Ich erinnere mich, daß dieser gute alte Schulmann, denn er war es, an einem Orte, da er von dem Herodotus, und Livius spricht, uns belehret, daß „diese zweene Fürsten der Griechischen und Römischen Geschichte eine Historie erzählen und mit unaussprechlichem Anstande eine Beschreibung aufsetzen, und so zärtlich große und kleine Umstände vermischen, daß sich dabey beides die ausnehmendste Würde und Vergnügen findet.“ Ich überlasse es Ihnen, auf die Grobheit dieser Metaphoren zu achten, und gehe zu einem Exempel, welches so wol von einer elenden Schreibart, als einem nicht unterscheidenden Geschmack ist. Nachdem er viel von dem Unvermögen der neuen Uebersetzer gesprochen hat, so drückt er sich, um uns die Meynung eines alten Schriftstellers zu erkennen zu geben, folgendergestalt aus. „Zu geschweigen, daß sie den Ausdruck schwächen, (obgleich dies die wichtigste Anmerkung hätte seyn sollen) haben die Griechische und Lateinische Sprache solche edle Harmonie des Schalles, solche Stärke und Würde des Sylbenmaasses, und solche Zärtlichkeit des Schwunges in den Perioden, die nicht vollkommen in
irgend

„irgend einer Sprache können beybehalten werden. Diese beiden Sprachen sind so besonders geschickt zu einer edlen Anmuth des Witzes und der Beredsamkeit, daß man sie mit mehrern Vergnügen und lebhaftern Geschmack, und folglich mit mehrern Vortheile liest, als die vollkommnen Uebersetzungen, welche die geschicktesten Köpfe verfertigen, oder deren die stärkste von neuern Sprachen fähig ist.“ Jedoch außer der verkehrten Schreibart, und dem nichts weniger als harmonischen Schlusse der Periode, von welchen beiden Fehlern man doch hätte vermuthen können, daß er sie vermeiden würde, wenn die mit Recht so sehr bewunderten Alten seinem Geiste in so hohem Grade gegenwärtig gewesen wären, hätte er seine nicht unterschätzende Lobsprüche der Griechischen und Lateinischen Sprachen mit einander verwirret, und so ungerecht der letztern für unsre Englische reiche Sprache den Vorzug mit einem abgedroschenen, finstern Ansehen einer lächerlichen Gelehrsamkeit beygeleget, die unvermeidlich jene Wirkung bey seinen verschiedenen Lesern hervorbringen mußte, welche Pope in seinem unvergleichlichen Versuche über die Critik beschreibt:

„Ein solches ausgearbeitetes Nichts in solcher ernsthaften Schreibart macht den Unwissenden bestürzt und bringt den Gelehrten zum Lachen.“ Doch

Doch der Friede der Einsalt müsse auf solchem Gewühl ruhen! Lassen Sie uns aber zu einem angenehmern Gegenstande unsre Blicke kehren, der Wiederherstellung des wahren Geistes der alten Critik in den Werken einiger berühmten Männer unter den Neuern, die so weit, als sie giengen, in die Fußstapfen ihrer angebeteten Lehrmeister treten, und sodann tiefer in die Vorbeerhannen der Wissenschaften dringen, als sonst irgend jemand ihrer Vorgänger sich in selbige gewagt haben. Der erste, dessen ich erwähnen will, ist der große Autor der Critischen Betrachtungen über die Mahlerey, und Dichtkunst. Ein Werk, welches in den Händen eines gewöhnlichen Schriftstellers bloß ein nicht belustigender Zusammenhang trockner Gedanken über diese Künste würde gewesen seyn, aber unter der Zauberkraft seiner unsterblichen Feder begreift es die vernünftigsten Betrachtungen über jede Idee der menschlichen Seele so wol in jeder einfachen, als zusammengesetzten Gestalt. Diesem folget der wißige Verfasser der Abhandlung von dem Leben und den Schriften des *Homers* *, in welcher derselbe deutlich durch unumstößliche Vernunftschlüsse aus der Verbindung

* Der Herr *Blackwel*, ein Schottischer Gelehrter, der das Unglück hatte, gleichen Nahmen mit dem oben erwähnten Schulmeister zu haben.

dung moralischer, und natürlicher Ursachen erwiesen hat, daß ein solcher Poet sich nicht in 2700 Jahren nach ihm aufgeben konnte, indem jene glückliche Verbindung der Umstände gefehlet hat, ohne welche selbst dieser unsterbliche Mann in einer niedern Classe der Dichter möchte geblieben seyn. Der letzte, der unsern Geschmack verbessert und unsre Sprache bereichert hat, ist der zierliche Schriftsteller * jener lehrenden Bemerkungen, und des wichtigen Commentars über die zwey Critischen Briefe des Horaz, wovon der eine an die Pisos gerichtet ist mit dem bekannten Nahmen, die Kunst der Poesie, und der andre dem Augustus gewidmet ist. Dem letzten Briefe ist beygefüget eine Rede von der Poetischen Nachahmung, worin er edelmüthig die Ursach der mitgebohrnen Vorstellungen in jedem Alter wider das übelgegründete Geschrey jener pöbelhaften Unwissenheit und Eifersucht mit der tiefen philosophischen Erkenntniß und dem wahren Eifer eines Liebhabers vertheidiget hat. Wir finden in den Werken dieser großen Männer eine angenehme Macht, jeden Gegenstand dem menschlichen Herzen angelegentlich zu machen, indem Sie in unsre Brust Gegenstände, die nach dem Anschein die entferntesten

* Herr B. . . . auf dem Emanuel Collegium zu Cambridge.

fernsten sind, übertragen, und eine Folge reizen, der Umstände vereinigen, welche natürlich aus ihren Abrißten entspringen, durch welche alle ihre Schriften belebet werden, gleich der liebenswürdigen Figuren in einer von des Herrn Poussins Landschaften, die unvermerkt jedem, der sie siehet, eine stille moralische Lehre giebt, ob er gleich nichts mehr, wie die Schäfer in dem Gemählde * auf jener Arcadischen Bühne

zu

* Das Gemählde, dessen hier erwehnet wird, ist solcher gestalt von dem scharfsinnigen oben erwehnten Abt De Vos beschrieben worden, welche ich dem Leser mit seinen eigenen Worten mittheilen will. Nachdem er bemerkt hat, daß es eine Landschaft in dem alten Arcadien gewesen, fährt er fort: La Scene &c. Die Bühne, wovon ich rede, stellet eine anmuthige Landgegend vor. Mitten in derselben siehet man das Grabmahl eines jungen Mädgens, das in der Blüthe ihrer Jahre gestorben. Dies erkennet man aus der Statue des Mädgens, die auf dem Grabe nach Art der Alten steht. Die Grabchrift enthält nur vier lateinische Worte: Auch ich lebte in Arcadien, & in Arcadia ego. Diese Grabchrift aber, ob sie gleich so kurz, bringet zu den ernsthaftesten Betrachtungen zweye junge Knaben, und zwey junge Mädgens, die mit Blumenkränzen gezieret sind, und die da scheinen an diesem Orte wider ihre Vermuthen das Grabmaal vorgefunden zu haben. Einer unter ihnen weist mit den Fingern dem andern diese Grabchrift, und man siehet auf ihrem Antlitze nur mitten durch die Berrühniß, die sich dessen bemächtigt, die Ueberbleibsel einer sterbenden Freude. Man kan sich vorstellen, die Betrachtungen dieser jungen Leute über den Tod zu hören, der so wenig des jugendlichen

zu finden sich vorstelllet, als schattigte Wälder, klare Quellen, grüne Wiesen, und andre vereinigte Gegenstände einer ländlichen Aussicht. Ich bin Ihnen sehr verbunden für Ihre sinnreiche Betrachtungen über die alte Grabschrift, welche ich Ihnen neulich gesandt habe. Jedoch würde ich Sie nicht schamroth gemacht haben, wenn es sich hienächst erweisen sollte, daß sie eine sinnreiche Nachahmung eines neuern sey. Denn Sie wissen, dem großen Scaliger selbst ward dieses von Muretus vorgeworfen, welcher Vorwurf von allen Gelehrten mehr für einen Beweis von der Geschicklichkeit des letztern, als von dem Mangel irgend einer critischen Scharfsinnigkeit bey dem ersten erkannt worden. Ich hoffe, Sie bald in der bewussten großen Handelsstadt anzutreffen, ich will daher nichts mehr hinzufügen, als daß ich bin

der Ihrige.

gendlichen Alters als der Schönheit schonet, und für welchen auch die glücklichsten Himmels-Gegenden keine Freystatt haben. Man erräth, was sie zärtliches sagen werden, wenn sie sich von ihrer ersten Destörung wieder erholet, und man eignet es sich selbst, oder denen zu, die man liebet.



Der

Der zwanzigste Brief

an den

Euphemius.

Heil der Welt! Euphemius, daß eine frische Quelle eines fast unerschöpflichen Vergnügens eröffnet ist, da nunmehr der Mythologische Schleier weggerissen, welcher die Geslehrsamkeit der Alten einhüllte. Ich war aber weit entfernt zu glauben, da ich Ihnen des geschickten Lehrers * Buch zusandte, daß ich mich selbst in eine verdrießliche Wahl verwickeln würde, entweder auf der einen Seite ein Ansuchen von Ihnen abzuschlagen, oder auf der andern Seite meinen Mangel der Fähigkeiten zu verrathen, wenn ich versuche, Ihr Begehren zu erfüllen. Die Ursachen, die Sie anführen, weshalb Sie von mir verlangen ein Mythologisches Geschlecht-Register des Geschmacks nach

* Briefe über die Mythologie (abgefaßt von dem Verfasser der Beurtheilung des Lebens und der Schriften des Homers) welchem Werke in Vergleichung mit dem andern wir jene Worte des Cicero zueignen können: *Noti est enim, ut in arce poni possit, quasi illa Minerva Phidiae. Sed tamen, ut ex eadem officina exiisse appareat.*

Introd. ad Parad.

nach dem Exempel der Alten zu entwerfen, würde Statt finden, wenn ich die Tafeln Ihnen zukehrete, und die Arbeit weit geschicktern Händen überlieferte. Denn die scharffsinnigen Bemerkungen, die Sie machten, da wir zusammen die vier ersten Bücher des Diodorus Siculus lasen, überzeugen mich, daß ich meine Zeit würde weit nutzbarer anwenden, wenn ich eine artige Fabel von Ihrer Arbeit über diesen Vorwurf läse, als wenn ich den Versuch machen wollte selbst eine aufzusetzen. Da aber die Freundschaft, die zwischen uns obwaltet, fordert, daß ich es wage, Ihnen lieber eine nicht vortheilhafte Meynung von meiner Fähigkeit zu geben, als von meiner Neigung, Ihrem Begehren ein Genüge zu leisten, so will ich mich bemühen, einiger Ideen jenes philosophischen Geistes mich zu erinnern, der aus allen Ihren Bemerkungen über die Arbeit der Alten hervorblickt, und Sie wie die, welche von großen Männern abhängen, ihren Söhnen zu thun pflegen, mit einem Gastmaale von ihren eigenen Speisen bewirthen.

In eines Berges Höhle auf der Insel Creta wohnte eine Nymphe Betrachtung genannt, die, wie die Mythologiker erzählen, von dem Zeus, dem größten unter den Göttern abstammete. Denn nach derselben Nachrichten ward

I

Sie,

Sie, so wie Pallas in dem Gehirn ihres himmlischen Vaters empfangen, und sprang aus demselben hervor, da er die Schönheiten der Schöpfung überschauete, und ihnen tief nachdachte. An diesem heiligen Entfernungs-Orte hatte die Nymphe manche Jahrhundert gelebet, und es hatten sich daselbst verschiedene Alte Dichter, Helden, Weltweisen, und Gesetzgeber oft versammelt, denn niemand verließ Sie, ohne daß er nicht die größte Glückseligkeit aus ihren göttlichen Lehren gezogen hätte. Als nun Apollo einst über den Gipfel dieses Berges wandelte, so trug es sich zu, daß er dieses himmlischen Mädgens gewahr ward, da Sie mit ihrer gewöhnlichen Arbeit beschäftigt war, diesen erstaunungswürdigen Weltbau, und den göttlichen Vollkommenheiten des großen Schöpfers der Welt nachzudenken. Durch ihre Reize entzückt, stieg er so gleich in ihre Höhle hinunter, und nachdem er ihr beygewohnt hatte, gebahr Sie Ihm einen Sohn, welchen der Gott Eudorus nannte, da er auf die edlen Ideen zielte, womit der Geist der Mutter erfüllet war, als er sie zuerst sahe. Man erzehlt, daß, wie die Nymphe Betrachtung in einer Nacht die Sterne gezeilet, und deren verschiedene Tage, und Bewegungen in den Sand mit einem Stabe gezeichnet habe, da Sie

Sie das Kind nicht weit davon auf einem Beilchen-Bette zurückgelassen hatte, die Nachtigal gekommen sey, es mit Lorbeerblätter bedeckt, und in dem Schlaf durch die Melodie ihres Gesanges, den sie sanft nach dem zarten Gehör des horchenden Kindes gestimmt hatte, gesungen habe. Um diese Zeit that das Delphische Orakel den Ausspruch, daß ein Strahl des Lichtes würde aus der Sonne herniederfahren, und indem er sich von diesem mächtigen Lichte trennen würde, sollte er sich auf viele Jahre über Griechenland, Italien und einen Theil von Klein Asien verbreiten. Da Eudorus die Jahre der Kindheit überstanden hatte, wollte Apollo ihn nicht allein in der tiefen Erkenntniß seiner Mutter unterrichtet wissen, sondern ihm auch in seiner Erziehung einen völligen Begriff von den übrigen Künsten und Wissenschaften geben, wodurch er dem ganzen menschlichen Geschlechte, besonders aber seiner beliebten Völkerschaft, den Griechen, nuzbar würde, und nahm daher den Knaben zu sich in seine einsame beliebte Wohnung, und vertrauete seine geliebte Bürde der Sorgfalt der neun Musen, und deren Schwestern, der himmlischen Gratiën an. Hier ward Eudorus zuerst unterrichtet, wie der große Werkmeister der Schöpfung die kriegende Elemente getheilet, und aus dem Chaos durch

J 2

seinen

seinen schaffenden Befehl die unermessliche Gestalt dieses bewundernswürdigen Weltalles gebauet habe. Hienächst, wie die strahlende Quelle des Lichts, und der Hitze die Sonne durch die blaue Heiterkeit des Himmels hervorgebrochen, und in dem Mittelpunct von allen unbeweglich befestiget sey, und um ihre glorreiche Scheibe jene Unterkugeln drehe, deren gewisser und nie irrender Lauf jene himmlische Harmonie in unveränderten Zeitabschnitten bilden, die allen Geschöpfen, außer den Einwohnern des Himmels unhörbar ist. Hierauf ward ihm erzählt, wie die schiefe Lage dieser unsrer Erde in ihren jährlichen Fortrücken den angenehmen Wechsel der Jahreszeiten erzeuge, wie sanft hernieder träufelnde Regen, und die zeugende Wärme des Frühlings die nachgebende Erde eröffne, die jungen Knospen hervortreibe, und hernach den ganzen grünenden Stolz der Blüthen und Blumen entfalte. Wie die mehr senkrecht herniederschießende Strahlen der Hitze im Sommer die emporsteigende Erndte reife, wie der Herbst in dem königlichen Gewande seiner purpurrothen Weinreben herrlich einhergehe, und endlich warum der dürre Winter eben so nutzbar den Sterblichen sey, als die andern nähernden Jahreszeiten, indem er in seinen kalten Umarmungen die nöthige Ruhe den schlafenden Kräu-

Kräutern ertheilet, die hiedurch eine verjüngte Kraft erhalten, ihr Geschlecht zu erneuern, und einen ewigen Unterhalt allen Thieren im gleichen Creißlaufe zu schaffen, bis keine Zeit mehr seyn wird. Nach dieser allgemeinen Erkenntniß der Natur erhielt er eine Anleitung die Bauart besondrer Theile der Thierischen Körper, und vornemlich derer Menschlichen, zu untersuchen. Die Ursachen des Schmerzens und der Krankheiten zu entdecken, und zu erlernen, durch was für Mittel sie zu ihrer vorigen Schönheit, und innerlichen Harmonie, Gesundheit benahmet, wieder herzustellen sey, und die ersten natürlichen Empfindungen der Lust, und des Vergnügens wieder zurück zu rufen: Da die Töchter des Gedächtnisses vollkommen den Eudorus in jedem Theile dieser Wissenschaft unterrichtet hatten, so wie Apollo es Ihnen befohlen, so lehrten sie ihn allmählig zu begreifen, daß auf eine Zeitlang ein himmlischer Geist mit dem menschlichen Körper vereinigt sey, wie dieser in solcher Vereinigung von mancherley Affecten beunruhiget werde, und wie nach der Trennung der Leib zu seinem ihm verwandten Staube, aus dem er gebauet worden, die Seele aber zu einem abgesonderten Stande des Glückes, oder des Elendes zurückkehren solle, nachdem sie in dieser Prüfung auf Erden sich verhalten gehabt.

Wie sie nun solchergestalt den Menschen in abstracten Begriffe mit allen seinen Mängeln, und Schwachheiten betrachtet hatten, gaben zulezt die Musen ihrem Lehrlinge eine vollständige Kenntniß von dem Menschlichen Geschlechte im gesellschaftlichen Leben; wie die Güte des ersten Urhebers aller Dinge eben diese Mängel der einzelnen Personen des ganzen Geschlechtes mit einander verbinde, und die wechselseitige Ergänzung jeder andrer Mängel, alle Glieder in die untadelhafte Kette zusammenknüpfe, wovon jeder besondrer Theil von dem andern von Anfang bis zum Ende abhängt. Dienächst lehrten Sie ihn auch zur Belustigung die Kraft und Nutzen der Musik, Mahlerey, und Dichtkunst, wovon die erste die Seelen-Angst selbst mildern könne, die zwote wider vorübergefahrene Vergnügungen durch die Vorzeigung schöner Gegenstände belebe, und die dritte mit einer wahren Tugend-Liebe begeistre, indem sie das würdige Gedächtniß derer verewige, die Zierden ihres Geschlechtes gewesen sind. Nachdem endlich Eudorus vollkommen weise in jeder Kunst, und Wissenschaft geworden war, so verliebte er sich in eine von den Gratien, die seine Leidenschaft mit gegenseitiger Sehnsucht belohnte. Eines Tages nahmen sie die Gelegenheit wahr, da die andern beiden im Spiele mit Flora, und

und deren Gefolge den Zephyren beschäftigt waren, in einer Höhle des Berges Ida ihren Begierden ein Genüge zu leisten. Die Frucht ihrer Umarmungen war eine Tochter, welche die lieben Eltern Calocagathia nenneten. Diese Nymphe erbte alle Erkenntniß ihres Vaters, und alle Reize ihrer Mutter, und ward, da sie zu ihrer Größe gediehe, der erste Liebling beides von Göttern, und Menschen. Auf den himmlischen Gastmählern saß sie stets neben der Venus, und auf der Erde hatte sie die Ehre, daß ihr zugeschrieben wurde, wie sie alles ungewöhnlich Schöne in Sitten, Künsten, und Wissenschaften einflöße.

Auf diese Art, mein liebster Euphemius, würden die Alten Mythologiker die Abstammung des Geschmacks bestimmt haben, da sie selbigen für den Sohn einer von den Gracien der Erkenntniß hielten, welche die Tochter der Betrachtung war. Die Wahrheit dieser figürlichen Vorstellung können Sie leicht prüfen, wenn Sie Solche mit der Geschichte Ihres eigenen Geistes vergleichen, worinn Sie die Gottheit von seiner ersten Geburt bis zu den vollkommensten Reizen seines reifsten Alters nachgehen können. Leben Sie wol, liebster Freund, möchte doch diese Gottheit Ihnen

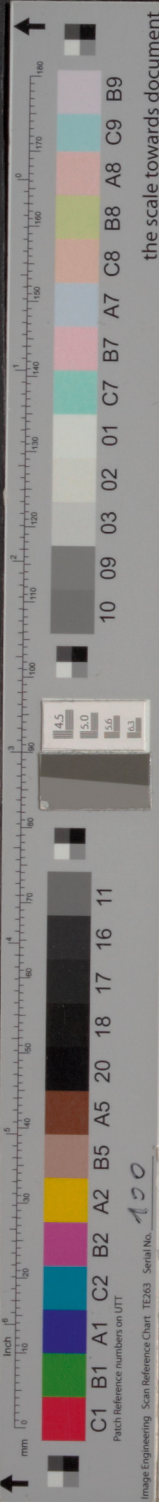
Ihnen durch das ganze Leben in jeder Nach-
spürung in Künsten, Wissenschaften, Sitten/
und Religion zur Seiten stehen.

Ich bin

der Ihrige.

E N D E.





zigste Brief. 135

n Zephiren beschäftigt
e des Berges Ida ihren
zu leisten. Die Frucht
ar eine Tochter, welche
agathia nenneten. Dies
Erkenntniß ihres Vaters,
utter, und ward, da sie
e, der erste Liebling bei
nd Menschen. Auf den
lern saß sie stets neben
uf der Erde hatte sie die
rieben wurde, wie sie als
öne in Sitten, Künsten,
einflöße.

in liebster Euphemius,
Mythologiker die Abstam-
s bestimmt haben, da
ohn einer von den Gra-
hielten, welche die Toch-
g war. Die Wahrheit
tellung können Sie leicht
Solche mit der Geschichte
tes vergleichen, worinn
seiner ersten Geburth bis
en Reizen seines reiffsten
nnen. Leben Sie wol,
öchte doch diese Gottheit
Ihnen